

# DORFBRÄNDE IM OBERWALLIS

von Roland Flückiger-Seiler

In der Walliser Landschaft fallen einige Dörfer und Weiler auf, bei denen sich die Gebäude bezüglich Materialwahl und Anordnung im Ortsbild von den traditionellen Siedlungen deutlich unterscheiden. Zu diesen aussergewöhnlichen Dörfern gehören etwa Obergesteln und Gampel, wo das Ortsbild, in einem Gebiet mit typischen Holzhäusern und haufenartigen Dörfern, plötzlich von mehreren Reihen linear aneinander gefügten Steinbauten geprägt wird. Aber auch der Dorfkern von Blitzingen besteht aus Häusern, die sich bei näherer Betrachtung als spezielle Neubauten zu erkennen geben. Diese aussergewöhnlichen Siedlungen entstanden jeweils als komplett neue Anlagen nach einem Grossbrand. Im ganzen Kantonsgebiet entdecken wir weitere Dörfer und Weiler, die von Feuersbrünsten stark beeinflusst wurden, mancherorts stärker als etwa durch Wasser oder Schnee.

Der folgende Aufsatz war ursprünglich zur Publikation im zweiten Band der Reihe «Bauernhäuser im Kanton Wallis» vorgesehen.<sup>1</sup> Aus Platzgründen musste das Kapitel in den dritten Band verschoben werden, veröffentlicht wurde vorerst nur der Textteil über Obergesteln.<sup>2</sup> Die hier publizierte Zusammenfassung analysiert schwergewichtig die Wiederaufbauten im deutschsprachigen Kantonsgebiet. Im Hinblick auf die geplante Veröffentlichung des ausführlichen Textes über das ganze Wallis ist der Autor dankbar für Rückmeldungen und Ergänzungen sowie kritische Anmerkungen.<sup>3</sup>

Im ersten Abschnitt des folgenden Textes werden die beiden Gommer Dörfer Obergesteln und Blitzingen beschrieben, die in einer Distanz von nur wenigen Kilometern innerhalb von zwei Generationen in vollständig unterschiedlicher Bau-

1 Flückiger-Seiler 2000.

2 Flückiger-Seiler 2000, S. 256–264.

3 Für die Erlaubnis zur Publikation dieses Textes danke ich dem Leiter der Schweizer Bauernhausforschung, Dr. Benno Furrer, bestens.

weise entstanden sind. Der zweite Abschnitt befasst sich mit dem Vormarsch des Steinbaus im ausgehenden 19. Jahrhundert und dessen Rückzug nach dem Ersten Weltkrieg aus den Holzbaugebieten des Kantons. Der dritte Abschnitt stellt die Feuergefahren und ihre Bekämpfung im zeitlichen Überblick dar. Die abschliessenden Textteile erläutern die bedeutendsten Dorfbrände, die in der beiliegenden Tabelle aufgelistet sind, und erklärt die nach 1850 in vier Schritten eingeführte obrigkeitliche Hilfe nach diesen grossen Schadenereignissen.

*1. Obergesteln und Blitzingen – zwei gegensätzliche Ortsbilder*

*1. 1 Obergesteln 1868: der schematisch-rationale Wiederaufbau<sup>4</sup>*

Das heutige Erscheinungsbild von Obergesteln im Goms wurde entscheidend geprägt durch den verheerenden Dorfbrand vom 2. September 1868, bei dem insgesamt 180 Gebäude verbrannten, darunter sämtliche Wohnbauten. Das Feuer war am späten Nachmittag ausgebrochen, als sich die meisten Einwohner auswärts aufhielten. Innert weniger Stunden war das ganze Dorf zerstört, übrig blieben nur zwei Stadel und eine Stallscheune am Südwestrand sowie ein Speicher im Südosten des Dorfes (Abb. 1).<sup>5</sup>

Unmittelbar nach dem Brand ernannte der Staatsrat eine kantonale Hilfskommission, die den Wiederaufbau im Namen des Kantons organisierte. Da auch in Obergesteln, wie meistens im Wallis, weder Gebäude noch Fahrhabe versichert waren, musste den Geschädigten mit Spenden und finanziellen Gaben unter die Arme gegriffen werden. In einem öffentlichen Aushang in allen Walliser Gemeinden ordnete der Staatsrat eine kantonsweite Sammlung zugunsten des zerstörten Dorfes an, die innerhalb eines Monats «Liebesgaben»<sup>6</sup> in der Höhe von über 8'000 Franken zusammenbrachte.<sup>7</sup> In einer nationalen Sammlung kam weitere finanzielle Unterstützung zu Stande, die erforderliche Summe von 432'000 Franken konnte allerdings nicht restlos aufgebracht werden. In der Folge waren deshalb zahlreiche Obergestler zum Auswandern gezwungen.<sup>8</sup>

Nach einem bereits bei früheren Grossbränden erprobten Schema nahm der Staatsrat den Wiederaufbau des zerstörten Dorfes zielstrebig an die Hand. Unmit-

4 Dieses Kapitel folgt in groben Zügen dem bereits veröffentlichten Text in: *Flückiger-Seiler* 2000, S. 256–264.

5 GA Obergesteln (deponiert im Sta VS) – Publikationen zum Dorfbrand: *Kiechler* 1949 – *Ruppen* 1976, S. 194ff. – Chronik von Pfarrer Murmann, zitiert in: *Kiechler* 1949, S. 39.

6 Als «Liebesgaben» wurden die vom Staatsrat in den Bezirken angeordneten Sammlungen «von Haus zu Haus» für Geld oder Naturalien bezeichnet sowie Spenden von Gemeinden, Burgerräten sowie auswärtige Hilfen (siehe dazu *Carlen* 1989, S. 146, Anm. 46).

7 GA Obergesteln, Nr. 34, 40 und 60bis.

8 *Schmidrig* 1957.

telbar nach dem Brand entsandte er zwei junge Fachleute auf den Platz: den Ingenieur Ernest von Stockalper<sup>9</sup> und den Architekten Joseph de Kalbermatten<sup>10</sup>, die sogleich den alten Gebäudebestand aufnahmen. Der «Plan des Dorfes Obergesteln nach dem Brand vom 2. September 1868» (Abb. 1)<sup>11</sup> mit der dazu erstellten tabellarischen Eigentumsliste<sup>12</sup> diente der Erfassung des Besitzes jedes einzelnen Bewohners vor dem Brand. Bereits am 6. Oktober 1868, also nur 34 Tage nach dem Ereignis, beschloss der Walliser Staatsrat den Wiederaufbau des Dorfes und beauftragte die beiden Fachleute, auf Grundlage ihres Berichts, mit dem Entwurf eines Siedlungsplans mit den entsprechenden Haustypen.

Nach verschiedenen Aussprachen und Briefwechseln zwischen Gemeindevertretern, dem Hilfskomitee und dem Kanton legte der Staatsrat am 24. März 1869 den Plan zum Wiederaufbau des Dorfes mit der dazugehörigen Liste des neuen Besitzstandes fest (Abb. 2). In den folgenden Jahren wurde das Dorf nach diesen kantonalen Vorgaben wieder aufgebaut. Eine staatliche Unterstützung war an die Akzeptierung des vom Kanton vorgelegten Siedlungsplans geknüpft, wie Maurice-Charles de la Pierre, der mit den Verhandlungen betraute erste Sekretär des Département des Ponts et Chaussées, den Gemeindevertretern deutlich machte.

Das neue Dorf Obergesteln weist den wohl schematischsten und kompromisslosesten Wiederaufbauplan im Wallis auf. In zwei klaren Achsen mit einem Innenwinkel von 130 Grad entstand eine neue Siedlung im Südwesten des Kirchhügels. Die längere Achse in Richtung Südwest-Nordost enthält vier parallele Gebäudezeilen mit je zwei bis vier zu Einheiten zusammengefassten Wohnhäusern. Auf der ostseitig anschliessenden Nord-Süd-Achse liegen nur noch zwei unmittelbar an die Durchgangsstrasse angrenzende, nicht mehr vollständig gefüllte Häuserzeilen (Abb. 10). Die Wirtschaftsbauten wurden im Süden des Dorfes und von den Wohnhäusern getrennt in drei langen und zwei kürzeren Gebäudezeilen angeordnet (Abb. 14). Mit diesem Plan konnte man einerseits eine kompakte Siedlungsanlage

9 Ernest von Stockalper (1838–1919), Bauingenieur bei der Rhonekorrektur und beim Ausbau der Eisenbahnlinie Siders-Brig sowie technischer Leiter beim Bau der Nordrampe der Gotthardbahn, nach dem Tod von Louis Favre 1879 Gesamtverantwortlicher des Gotthardtunnelbaus bis zur Eröffnung 1882; später Bauleiter der Bahn Visp-Zermatt sowie Verfasser mehrerer Gutachten zu Eisenbahnfragen, Wasserfuhren usw. (siehe HBLs Bd. VI, S. 555).

10 Joseph de Kalbermatten (1840–1920), Architekt in Sitten. 1862–1865 Studium als einziger Walliser bei Professor Gottfried Semper an der ETH; 1865 Eröffnung eines eigenen Architekturbüros in Sitten, daneben Zeichenlehrer. Restaurierung von Valeria 1876 und 1878; Autor zahlreicher neogotischer und neoromanischer Kirchen im ganzen Wallis, u.a. in Ulrichen und Ried-Brig; Collège (heute Gerichtsgebäude), kant. Zeughaus und Hôtel de la Gare in Sitten usw. Seine profanen und kirchlichen Bauten sind in ihrer historisierenden Architekturgestalt charakteristisch für einen Semperschüler (siehe ALS, S. 306).

11 GA Obergesteln, G 16.

12 GA Obergesteln, G 18.

# PLAN





## du Village d'Obergesteln

après l'incendie du 2 Septembre

### 1868

Echelle =  $\frac{1}{500}$ .

#### Légende:

Maisons   
 Greniers   
 Ecuries   
 Bâtimens existants  
 sur le terrain après l'incendie. 

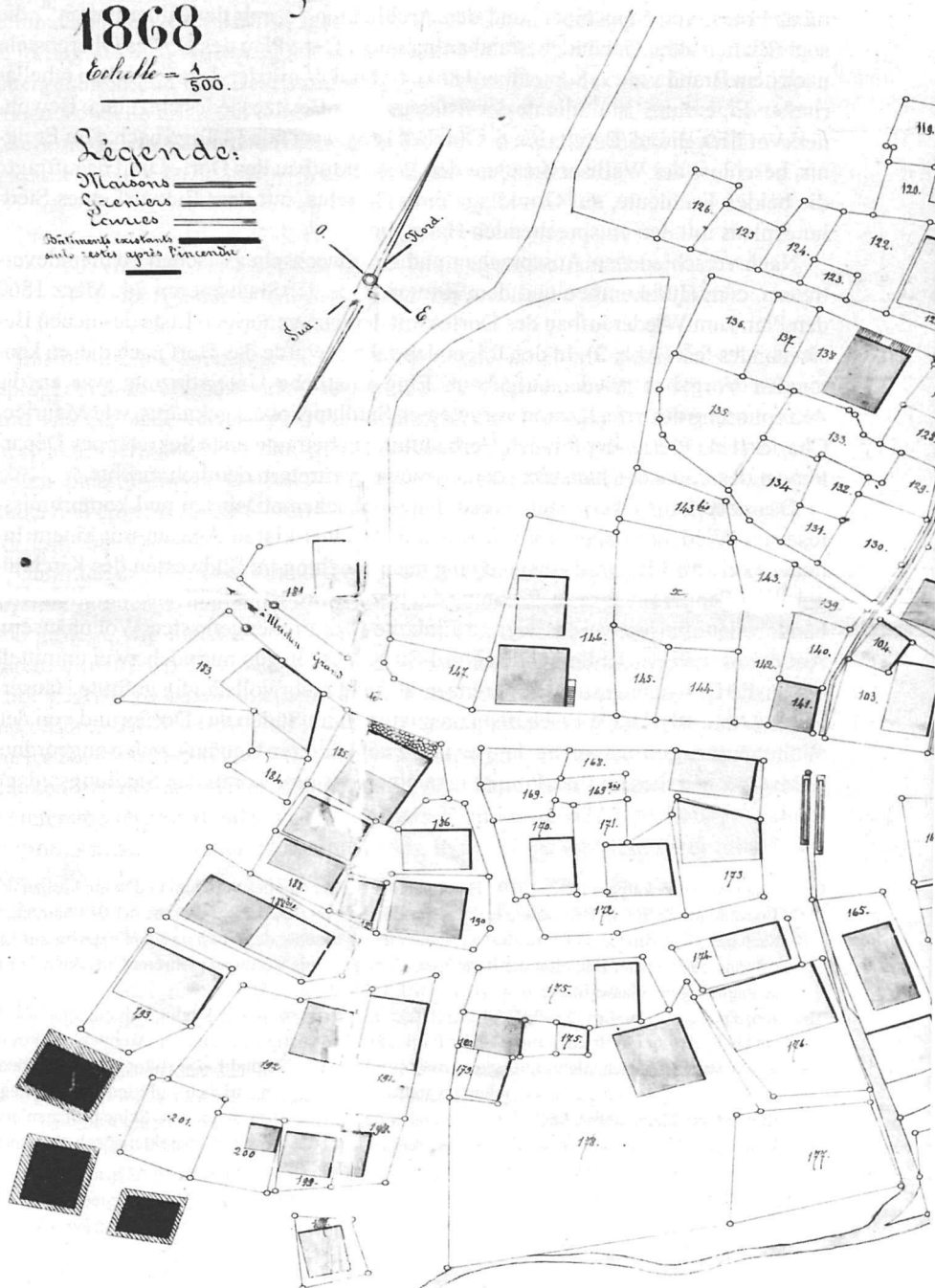


Abb. 1: «Plan des Dorfes Obergesteln nach dem Brand vom 2. September 1868»,  
 aufgenommen von Ingenieur Ernest von Stockalper und Architekt Joseph de Kalbermatten  
 Tuschzeichnung auf Leinen, 63 x 55 cm





*Requisitorien*  
*maison de nouveau Village d'Orgerette.*

1. Housen
2. Knappf. Dammig 11 pl
3. Tschudi. N. 10. 10. 10.
4. Kuchner. 10. 10. 10. 10. 10.
5. Kuchner. 10. 10. 10.
6. Kuchner. 10. 10. 10.
7. Kuchner. 10. 10. 10.
8. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
9. Kuchner. 10. 10. 10. 10. 10.
10. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
11. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
12. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
13. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
14. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
15. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
16. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
17. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
18. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
19. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
20. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
21. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
22. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
23. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
24. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
25. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
26. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
27. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
28. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
29. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
30. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
31. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
32. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
33. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
34. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
35. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
36. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
37. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
38. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
39. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
40. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
41. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
42. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
43. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
44. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
45. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
46. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
47. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
48. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
49. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
50. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
51. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
52. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
53. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
54. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
55. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
56. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
57. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
58. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
59. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
60. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
61. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
62. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
63. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
64. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
65. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
66. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
67. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
68. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
69. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
70. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
71. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
72. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
73. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
74. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
75. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
76. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
77. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
78. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
79. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
80. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
81. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
82. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
83. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
84. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
85. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
86. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
87. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
88. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
89. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
90. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
91. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
92. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
93. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
94. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
95. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
96. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
97. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
98. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
99. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.
100. 10. 10. 10. 10. 10. 10. 10.

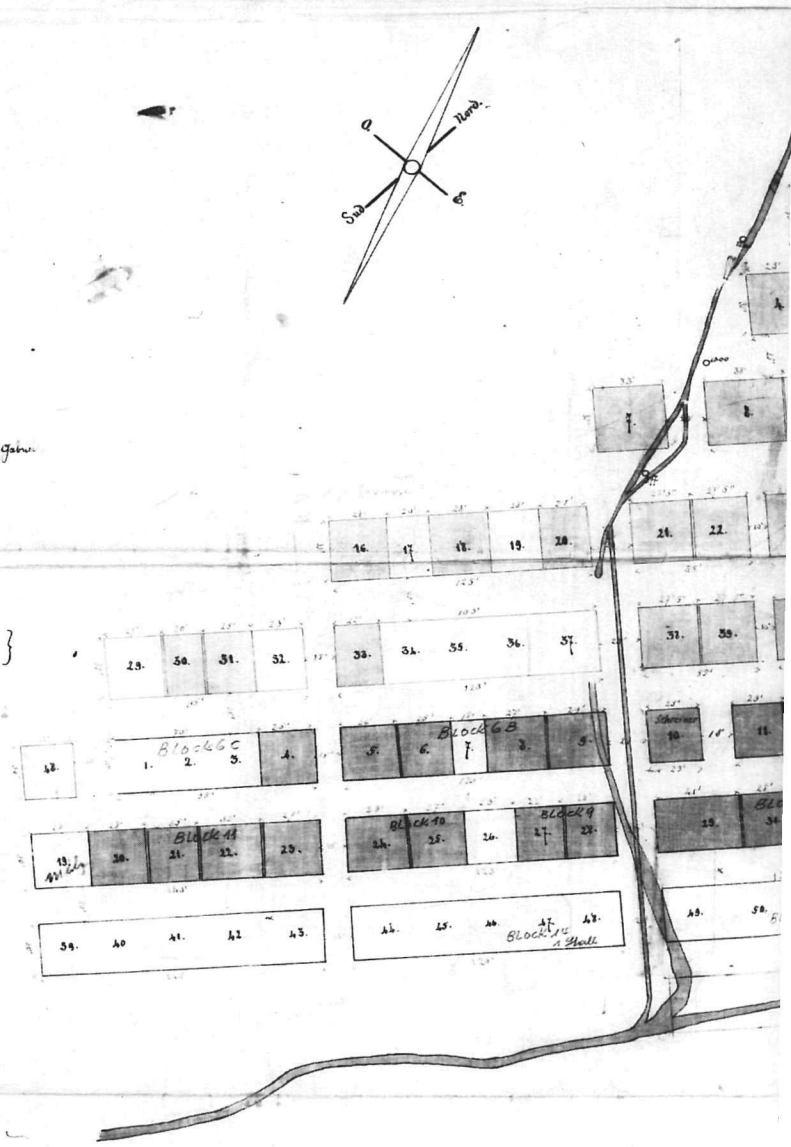
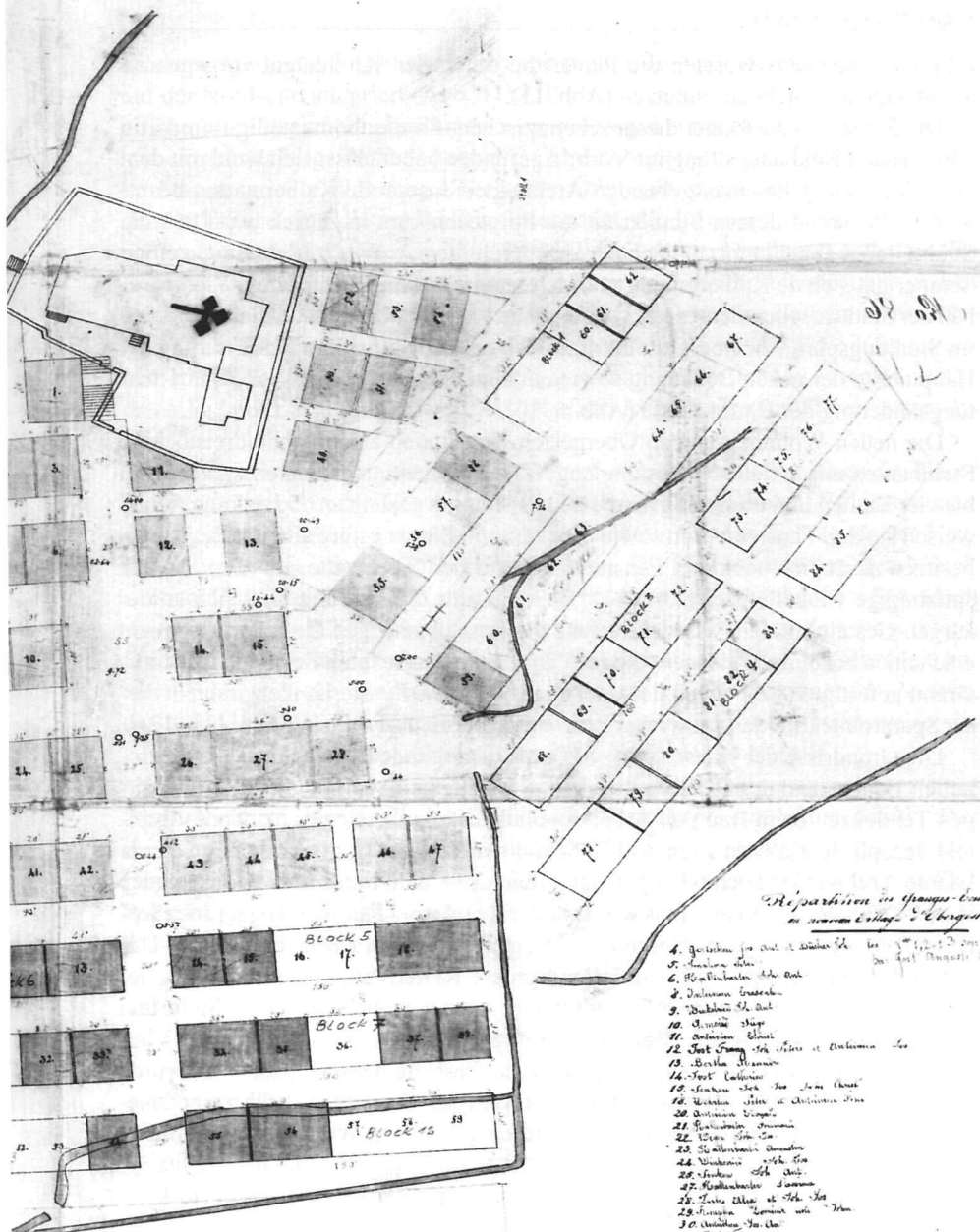


Abb. 2: «Plan zum Neubau des Dorfes», durch den Walliser Staatsrat genehmigt am 24. März 1869  
 Tuschezeichnung auf Leinen, ca. 70 x 65 cm



*Répartition en champs-banis  
du village de Cherguelke.*

1. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
2. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
3. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
4. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
5. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
6. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
7. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
8. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
9. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
10. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
11. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
12. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
13. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
14. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
15. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
16. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
17. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
18. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
19. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
20. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
21. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
22. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
23. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
24. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
25. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
26. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
27. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
28. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
29. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
30. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
31. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
32. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
33. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
34. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
35. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
36. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
37. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
38. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
39. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
40. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
41. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
42. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
43. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
44. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
45. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
46. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
47. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
48. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
49. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
50. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
51. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
52. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
53. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
54. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
55. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
56. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
57. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
58. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
59. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
60. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
61. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
62. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
63. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
64. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
65. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
66. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
67. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
68. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
69. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
70. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
71. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
72. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
73. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
74. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
75. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
76. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
77. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
78. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
79. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
80. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
81. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
82. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
83. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
84. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
85. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
86. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
87. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
88. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
89. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
90. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
91. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
92. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
93. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
94. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
95. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
96. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
97. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
98. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
99. Goussier 1/2000 et 1/2000 de
100. Goussier 1/2000 et 1/2000 de

*Don et approuvé par le Chef  
de la Région de Cherguelke  
Le 24 Mars 1900  
Signé le Capitaine  
Pour copie conforme*

1000

schaffen, anderseits wussten die Planer die durch den Kirchhügel vorgegebene Schutzlage geschickt auszunutzen (Abb. 11).

Die Frage, wo die Planer dieser schematischen, für das Goms völlig fremdartig anmutenden Neubausiedlung ihr Vorbild gefunden haben, lässt sich wohl mit dem Ausbildungsweg des massgebenden Architekten Joseph de Kalbermatten beantworten. Während dessen Studienzeit am Polytechnikum in Zürich war 1861 die Stadt Glarus abgebrannt; als Schüler des berühmten Architekturlehrers Gottfried Semper hat sich de Kalbermatten mit Sicherheit mit dem Plan für den Wiederaufbau der Stadt auseinandergesetzt.<sup>13</sup> Sowohl im Plan der neuen Stadt Glarus als auch im Siedlungsplan von Obergesteln findet sich eine übereinstimmende Führung der Hauptachse der neuen Bebauung sowie ein beinahe identischer Winkel zur Richtungsänderung der Hauptstrasse (Abb. 3, 10).<sup>14</sup>

Die neuen Wohnhäuser von Obergesteln entstanden als einfache dreistöckige Steinbauten mit Satteldach, zusammengefasst in kleinen Gebäudereihen von zwei bis vier Bauten und traufseitig an die neuen Strassen gestellt. Auf den Längsseiten weisen sie drei Fensterachsen sowie eine zentrale Eingangstüre auf, die Eckbauten besitzen zusätzlich noch drei Fensterachsen auf der Giebelseite sowie zwei meist spitzbogige Giebelfenster (Abb. 11). Die sparsame Ausführung lässt sich an der kargen Gestaltung der Fassadenflächen ablesen: als einziges Gestaltungselement erscheinen bei einigen Häusern die im Verputz eingearbeiteten Eckquader. Die aus Granit gefertigten Leibungen der Haustüren sowie die Fensterbänke wirken in dieser Spararchitektur klassizistischer Prägung geradezu als Luxusattribut (Abb. 12).

Die Grundrisse der Häuser sind, wie auch die Fassaden, nicht aus dem traditionellen Baubestand des Wallis entwickelt. Sie widerspiegeln vielmehr die damaligen Tendenzen beim Bau von Arbeiterwohnhäusern, wie sie der planende Architekt Joseph de Kalbermatten wohl ebenfalls aus seiner Studienzeit bei Semper kannte, und wie sie auch beim Wiederaufbau der Stadt Glarus verwendet worden waren.<sup>15</sup> Ein dreistöckiges Haus wurde in der Regel zwei Familien zugeordnet, wobei jede Partei ein eigenes Geschoss und einen Anteil am Dachstock erhielt. Das ebenerdige Stockwerk erhielt auffallend grosse Kellerräume. Die einzelnen Geschosse wurden schematisch aufgeteilt in vier Räume, wobei eine grosse Stube und ein kleineres *Stubji* auf der «Vorderseite» liegen, eine Küche und ein zusätzliches Zimmer kamen auf der «Rückseite». Die Erschliessung der Obergeschosse wurde auf zwei verschiedene Arten gelöst: Bei der Mehrheit der Gebäude führt eine innere Treppenanlage ohne Abschlusstüren durch die untere Wohnung. Bei einigen

13 Der Plan wurde von den beiden Architekten Bernhard Simon und Johann Kaspar Wolff entworfen. Zu den Semper-Schülern siehe: *Fröhlich* 1991.

14 *Rebsamen, Stutz* 1982, S. 419.

15 Beispielsweise: *Rebsamen, Stutz* 1982, S. 450 (Abb. 77) oder 485 (Abb. 229).

Häusern wurde die Erschliessungstreppe in eine äussere hölzerne Laubenanlage auf der Nordseite integriert (Abb. 11).

Die Wohnungen erhielten einen zweckmässigen Innenausbau: einfache Täferstuben, grosstafelige Parkettböden und Giltsteinöfen (Abb. 13). Die in traditioneller Manier in jeder Wohnung eingebauten Öfen sind mehrheitlich datiert. Besonders auffallend sind die zahlreichen Inschriften, die Erbauer sowie Baudatum erwähnen und in der Regel einen Hinweis auf den grossen Dorfbrand enthalten. Im Haus der Gebrüder Jost lässt sich damit sogar der Baufortschritt festlegen: Auf dem Deckenbalken im ersten Stock werden Augustin Jost und seine Hausfrau Anna Maria Jost als Bauherrschaft genannt und als Baudatum der 4. August 1869 angegeben; die Decke über dem zweiten Stock, von den Brüdern Johann Joseph und Andreas Jost mit Luisa Imsand errichtet, ist am 9. August, also fünf Tage später, datiert.<sup>16</sup>

Das Modell für die neu errichteten Wirtschaftsgebäude übernahmen die Planer von den entsprechenden Bauten im Mittelwallis. Während die auf Erdgeschossniveau liegenden Ställe gemauerte Fassaden erhielten, wurden die Wände des Heuraums im Obergeschoss mit Brettern versehen. Die im Gegensatz zu den Mittelwalliser Vorbildern in Reihen angeordneten Bauten mit durchgehendem Satteldach wurden aus Brandschutzgründen jeweils durch eine massive Brandmauer getrennt. Die gleichzeitig wieder aufgebauten Stadel erhielten das gleiche Aussehen, sie unterscheiden sich von den Stallscheunen durch ein kleines auskragendes Podium, das von den Balken des Tennbodens getragen wird, eine Konstruktionsweise, die vom traditionellen Walliser Stadel übernommen wurde (Abb. 14).

Nach Beendigung der Arbeiten äusserten sich die Einheimischen, die sich anfänglich teilweise gegen die neue Steinarchitektur aufgelehnt hatten, positiv über ihr neues Dorf. In der Chronik von Andres Müller aus Geschinen liest sich der zeitgenössische Kommentar dazu wie folgt: «Im Jahre 1870 ist das Dorf gemäss Plan vollständig und viel kostbarer und schöner als es zuvor war aufgebaut worden, es war einem kleinen Städtlein ehlich.»<sup>17</sup>

### *1. 2 Blitzingen 1932: ein neues «währschaftes Gommerdorf»*

In einer Distanz von wenigen Kilometern zu Obergesteln zerstörte 1932, gut zwei Generationen nach dem dortigen Brandfall, ein Grossbrand das Gommer Dorf Blitzingen. Beim Wiederaufbau entstand, im Gegensatz zu Obergesteln, ein Walliser Dorf im traditionellen Sinn, das heisst mit Häusern aus dem ortsüblichen Bau-

16 Archiv Bauernhausforschung Wallis: Obergesteln, Nr. 104–8.

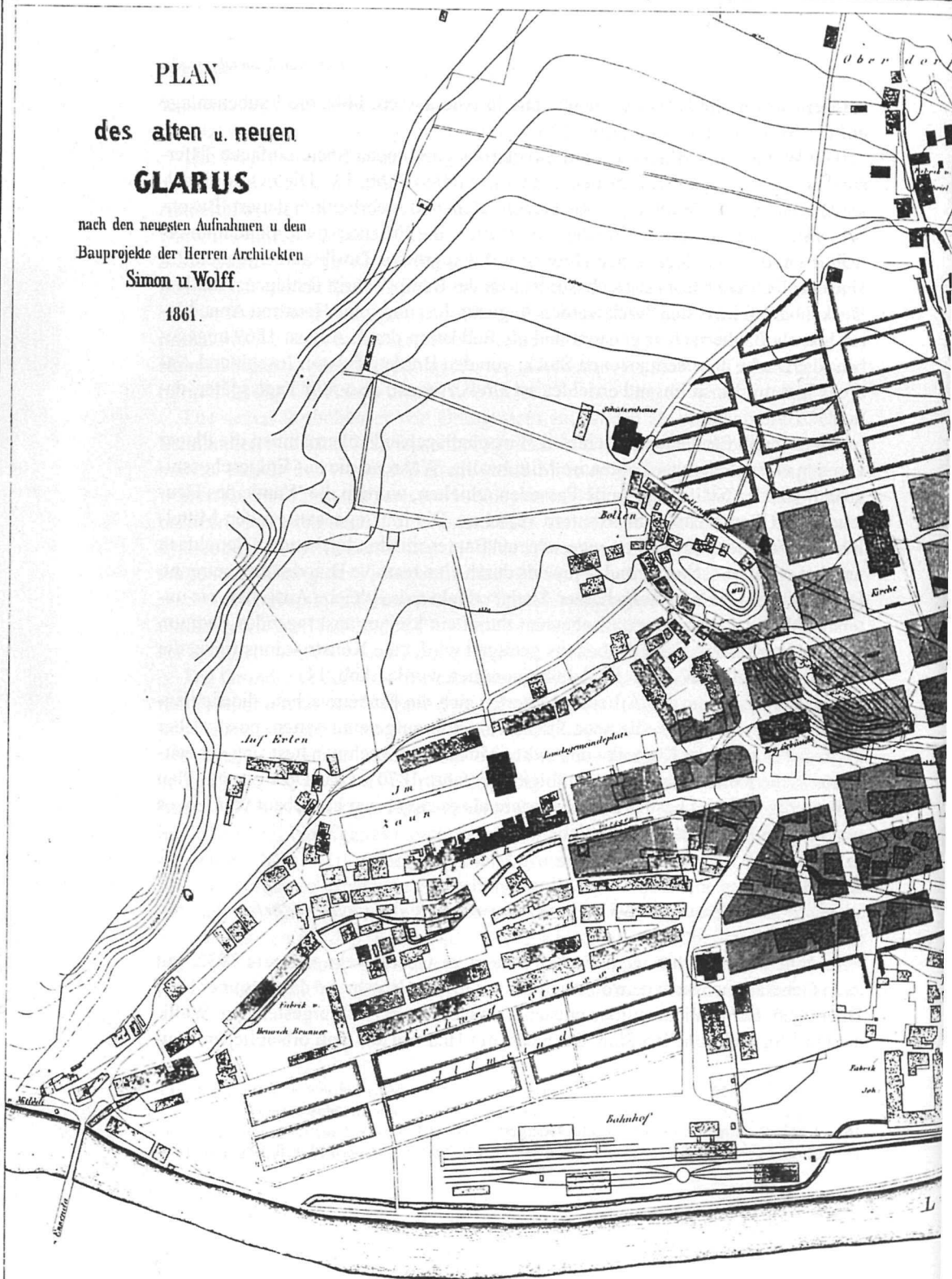
17 Chronik von Andreas Müller, Geschinen [gest. 1910], Zitat nach *Ruppen* 1976, S. 195, Anm. 16.

PLAN  
des alten u. neuen

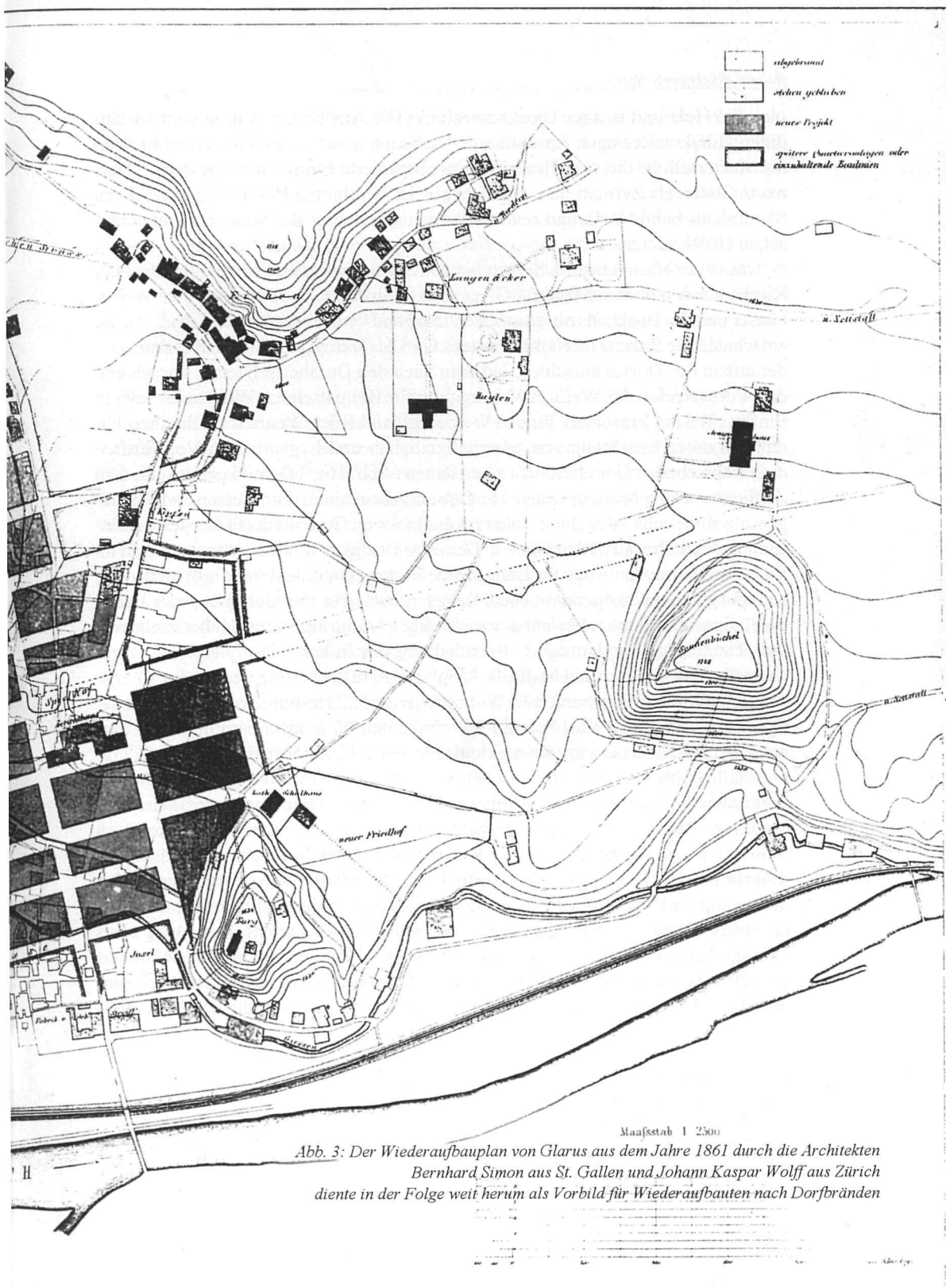
**GLARUS**

nach den neuesten Aufnahmen u. den  
Bauprojekte der Herren Architekten  
**Simon u. Wolff.**

1861.







Maafsstab 1 2500

Abb. 3: Der Wiederaufbauplan von Glarus aus dem Jahre 1861 durch die Architekten Bernhard Simon aus St. Gallen und Johann Kaspar Wolff aus Zürich diente in der Folge weit herum als Vorbild für Wiederaufbauten nach Dorfbränden

material Holz und in alter Blockbautechnik. Die Ausführung wurde vom zuständigen Hilfskomitee nach Abschluss der Arbeiten in einer besonderen Publikation als Musterfall für die vom Heimatschutz propagierte Bauweise vorgestellt.<sup>18</sup> Hermann Seiler aus Zermatt, ein Angehöriger der berühmten Hoteliersfamilie, deren Stammhaus beim Dorfbrand zerstört worden war, leitete das vom Staatsrat eingesetzte Hilfskomitee.

Das in der Nacht vom 13. September 1932 ausgebrochene Feuer hatte neben der Kirche nur den oberen Dorfteil «Geren», das Pfarrhaus sowie zwei weitere Wohnhäuser und das Backhaus am westlichen Dorfrand verschont (Abb. 15a, b).<sup>19</sup> An die entscheidende Sitzung des Hilfskomitees vom 24. Oktober 1932, die über den Wiederaufbau des Dorfes entschied, lud man auch den Domherrn Dionys Imesch ein, den Vorsitzenden der Walliser Vereinigung für Heimatschutz. Wohl unter seinem Einfluss fiel der Entscheid, für den Wiederaufbau keinen Wettbewerb durchzuführen und unter Beachtung von feuerpolizeilichen und hygienischen Vorschriften «ein währschaftes Gommerdorf» zu errichten (Abb. 16).<sup>20</sup> Damit konnte sich, dem Zeitgeist entsprechend, die junge Heimatschutzbewegung durchsetzen und der Gegensatz zum sechs Jahrzehnte früher rekonstruierten Gommerdorf Obergesteln hätte nicht deutlicher ausfallen können. Der neue Dorfplan von Blitzingen entstand im Büro des kantonalen Amtes für Bodenverbesserungen auf der Grundlage eines vom Kantonsgeometer aufgenommenen Katasterplans. Für die Gestaltung der neuen Siedlung waren gemäss Bericht des zuständigen Kulturingenieurs Huber «folgende drei Richtpunkte wegleitend: 1. Beibehaltung des früheren Dorfplatzes; 2. Trennung der Wohnhäuser und Ställe; 3. Möglichste Auflockerung des Dorfes.»<sup>21</sup>

An Stelle der abgebrannten 12 Wohnhäuser und 22 Heuställe entwarf der damalige Kantonsarchitekt Karl Schmid 9 Wohnbauten für je zwei Familien, ein Gasthaus, ein Schulhaus sowie 14 neue Heuställe, einen Getreidestadel und zwei Kleinviehställe (Abb. 4). Zum romantischen Vorbild eines «echten» Gommerdorfes gehörte auch die Kirche in der Dorfmitte sowie ein geräumiger Dorfplatz als Herz der Siedlung. Damit die Kirche in die Mitte rückte, griff das neue Dorf weiter nach Südwesten aus. Die beiden ähnlichen Haustypen unterschieden sich grundsätzlich in ihrer inneren Disposition: das viermal erstellte «Halbhaus» ordnete die beiden Wohnungen auf zwei Etagen nebeneinander in je einer Haushälfte an, das fünffach errichtete «Doppelwohnhaus» mit der «althergebrachten inneren Aufteilung eines Gommerhauses» enthielt zwei stockwerksweise übereinander liegende Wohnungen (Abb. 5). Bei beiden Grundrisstypen ist das Treppenhaus auf der Rückseite angeordnet, flankiert von einem einfachen «Abtritt», den man an die neue Kanalisa-

18 Blitzingen...1937.

19 Neue Zürcher Zeitung vom 25. September 1932.

20 Blitzingen...1937, S. 18.

21 Sta VS: 6350-1984/22, vol. 2, No 17 – Blitzingen...1937, S. 38.



tion anschloss. Die Fassadengestaltung berücksichtigte regionaltypische Architekturelemente, wie Doppel- und Reihenfenster und seitlich angeordnete Lauben. Ein mit «Simplonschiefer» gedecktes Satteldach gehörte ebenso zu einem «währschaften Gommerhaus» wie ein massives Kellergeschoss, dessen Wände natürlich aus rustikal behauenen Steinquadern gearbeitet sein mussten. Drei Haushaltungen erhielten als grosse Neuheit eine Etagenzentralheizung, die restlichen Wohnungen wurden noch traditionell mit einem Giltsteinofen in der Stube (mit Steinen aus dem Val de Bagnes und von Oberwald) beheizt. Dank straffer Leitung der Arbeiten durch den Kantonsarchitekten Karl Schmid konnten die Neubauten bereits nach gut einem Jahr, am 12. November 1933, den Besitzern übergeben werden (Abb. 17a, b).

Die Wirtschaftsbauten wurden in Blitzingen aus hygienischen und feuerpolizeilichen Gründen auf der nordwestlichen Seite des neuen Dorfes neben der Kirche in einer eigenen Baugruppe zusammengefasst. Zur Erhöhung der Feuersicherheit hatte man sich bei den Wirtschaftsbauten nicht für den «Gommertyp» entschieden, sondern, wie bereits 1868 in Obergesteln, für die Bauweise mit gemauerten Eckverbänden und dazwischen liegenden Holzwänden.<sup>22</sup>

Dass man aber in Blitzingen trotzdem kein traditionelles Dorf, sondern eine nach damaligen Verhältnissen moderne Siedlungsanlage hingestellt hatte, war noch kaum jemandem bewusst. Der Wille zur Rekonstruktion eines «währschaften Gommerdorfes» verschloss die Augen der Verantwortlichen vor der Tatsache, dass einige traditionelle Elemente der Gommer Häuser nicht mehr übernommen wurden: Granitmauern an Stelle von Bruchsteinen als Gebäudesockel, Schiefer- anstatt Schindeldächer, eine steilere Dachneigung, eine neue Raumaufteilung sowie grössere Raumhöhen im Innern bilden nur einige Elemente der neuen Wohngebäude von Blitzingen, die im Grunde genommen typologisch in einem markanten Gegensatz zu den abgebrannten Häusern standen.<sup>23</sup>

Die beiden verschiedenartigen Verhaltensmuster in Obergesteln und Blitzingen bilden die Extremwerte im baulichen Rahmen, in dem sich die Rekonstruktionen von brandgeschädigten Walliser Dörfern im 19. Jahrhundert bewegten. Die beiden Bauweisen stehen im schweizerischen Rahmen aber nicht isoliert da, sie lassen sich vielmehr in den Rahmen der damaligen Baukunst einordnen; ähnliche Entwicklungen können auch andernorts und bei anderen Bauaufgaben angetroffen werden. Im folgenden Kapitel wird deshalb der Wechsel der Konstruktionsmaterialien bei den brandbedingten Wiederaufbauten in der Zeit zwischen der Mitte des 19. Jahrhun-

22 Publikation über den Wiederaufbau: Blitzingen...1937 – Journal et Feuille d'Avis du Valais, 14. November 1944; Neue Zürcher Nachrichten, 15. November 1933, Nr. 310, 2. Blatt; Der Oberwalliser, 17. November 1933, Nr. 52; Neue Zürcher Zeitung, 21. November 1933, Nr. 2107, Blatt 4; Walliser Volksfreund, 22. November 1933, Nr. 133.

23 Siehe dazu die Ausführungen von *Antonietti* 1990, S. 52f.



Plan des Dorfes vor dem Brande

Abb. 4: Plan des Dorfes Blitzingen vor und nach dem Brand von 1932.  
Die neuen Wirtschaftsbauten sind schraffiert dargestellt  
(aus: Blitzingen... 1937)

# Plan des Mendorfes

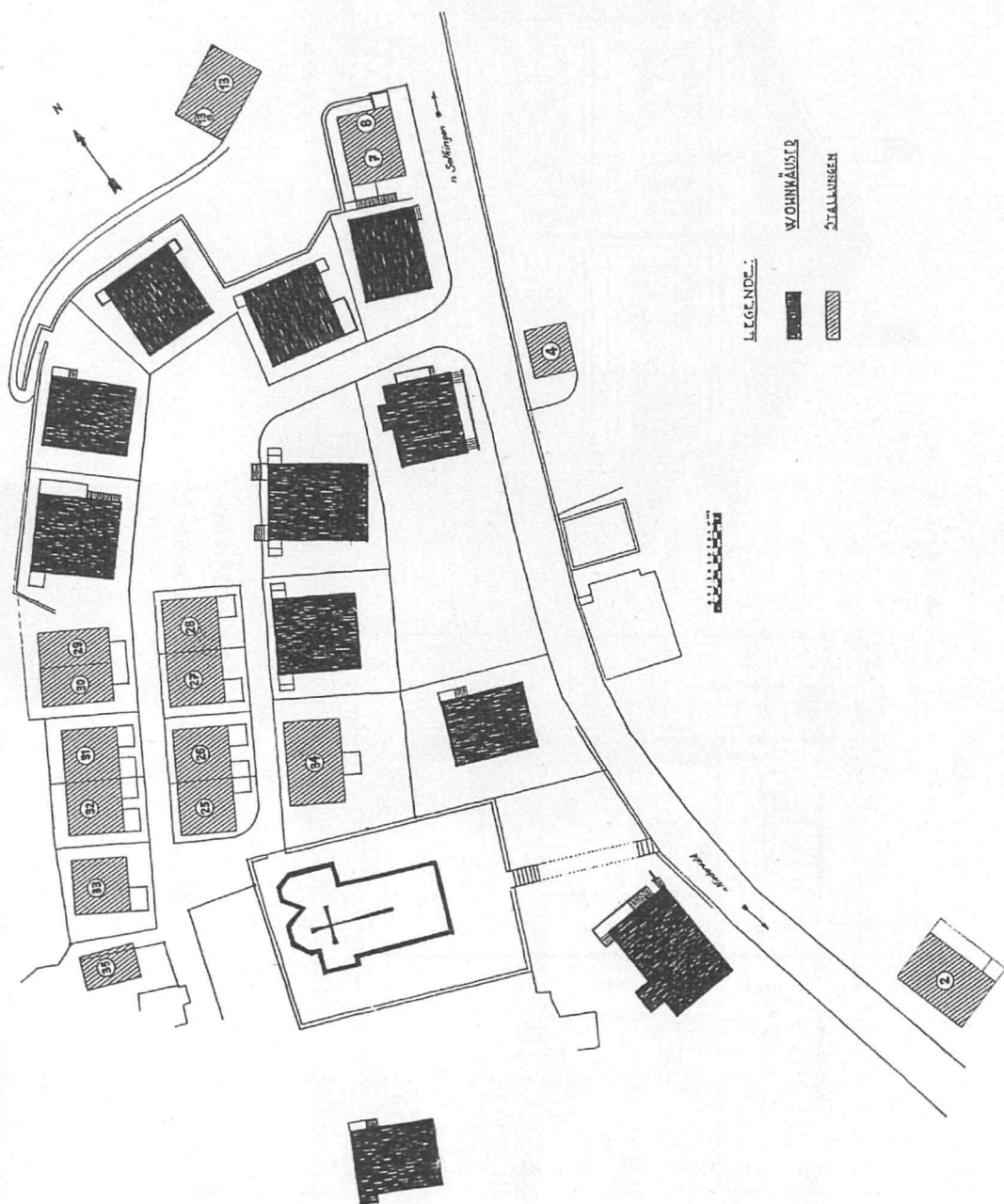
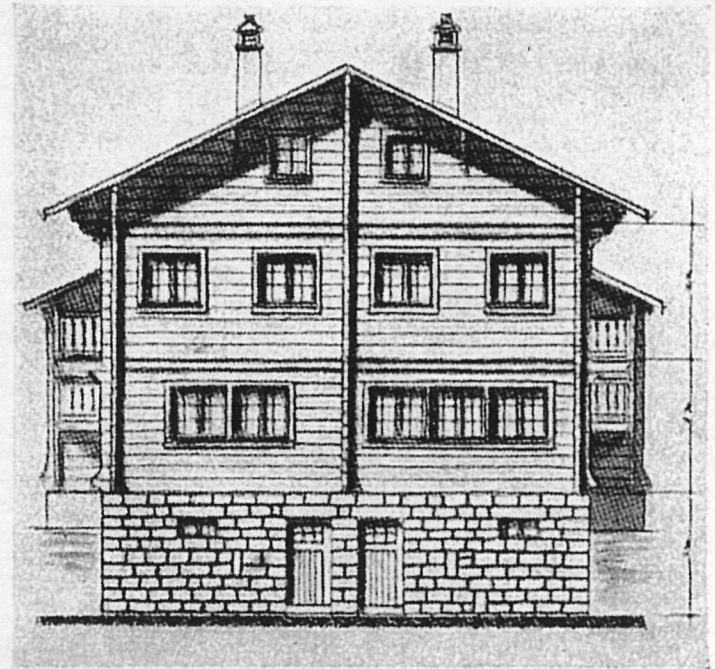
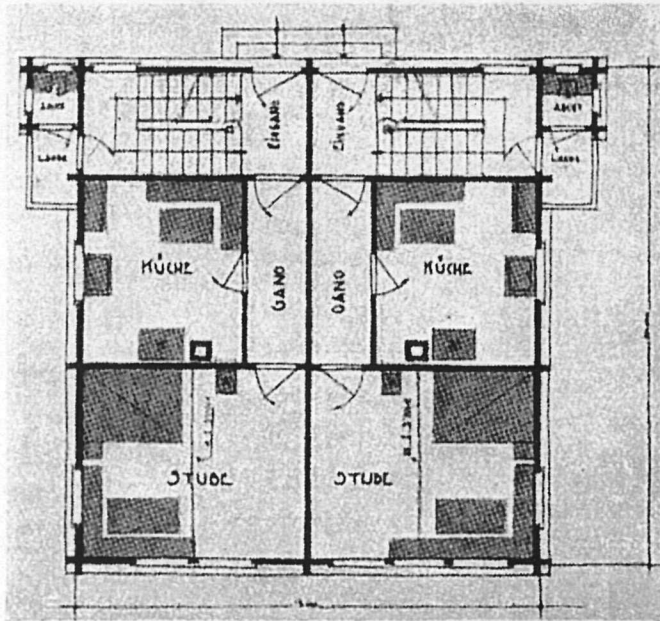
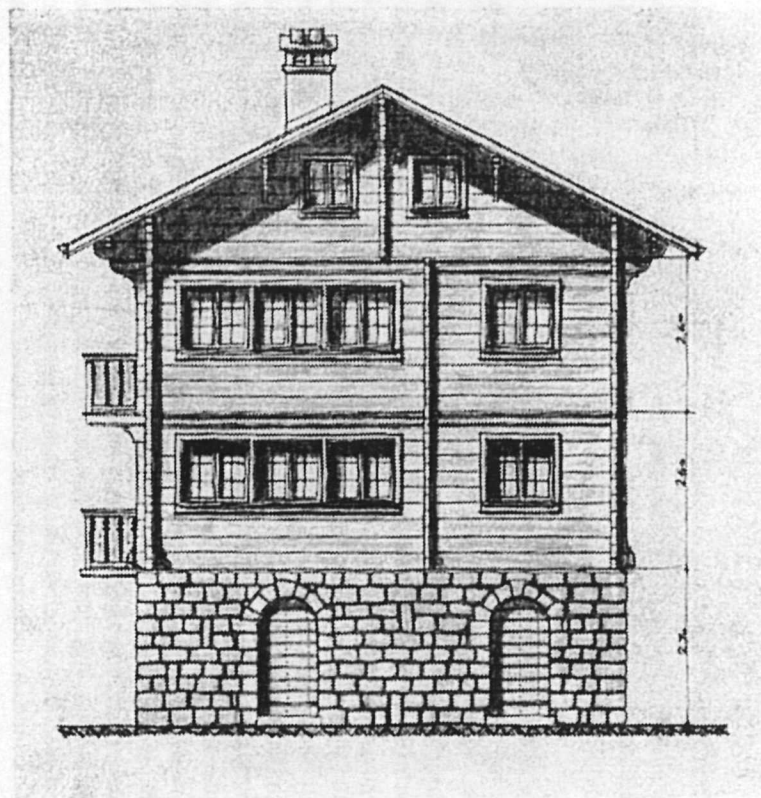
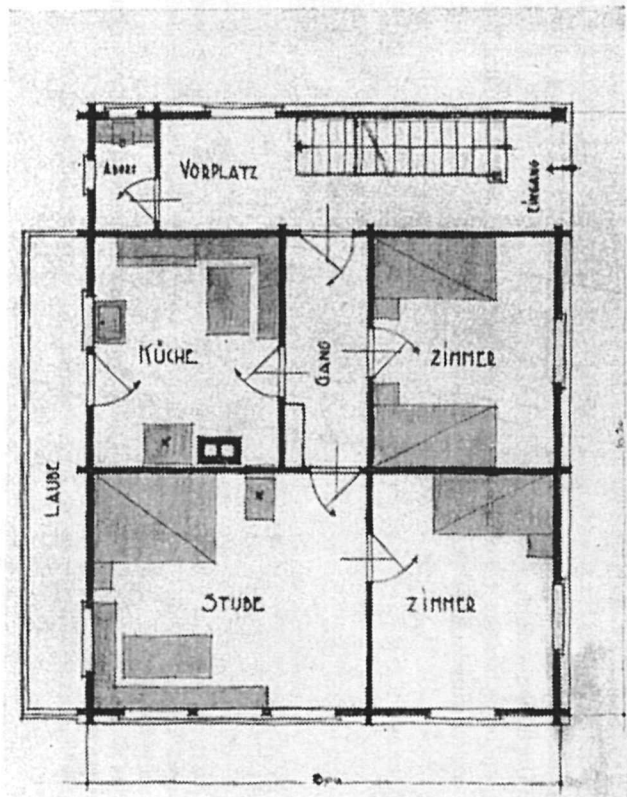


Abb. 5: «Halbhaus» (in der Firstrichtung in zwei Wohnungen geteilt) und «Doppelwerkweise Wohnungen», die beiden vom Kantonsarchitekten Karl Schmid entworfene Varianten für die nach dem Dorfbrand von 1932 in Blitzingen wieder aufgebauten (aus: Blitzingen... 1937)



## Halbhaus

(Beide Häuser sind durch eine Mittelwand getrennt)



*Doppelwohnhaus*  
(Stockwerkeigentum)

derts und dem Zweiten Weltkrieg für das Wallis in einem vergleichenden Überblick dargestellt.

## *2. Baumaterialien bei brandbedingten Wiederaufbauten*

### *2.1 Erste Steinbauten*

Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts war die Wahl des Baumaterials beim Wiederaufbau von einzelnen Häusern oder ganzen Siedlungen im Wallis offensichtlich kein Diskussionsthema. Abgebrannte Häuser und Dorfteile errichtete man in der für die jeweilige Gegend typischen Bautradition. Nach dem Dorfbrand in Luc (heute Saint-Luc) im Val d'Anniviers von 1845 wurden deshalb noch diskussionslos Holzbauten errichtet, so dass beim nächsten Brand im gleichen Dorf nur 13 Jahre später ausschliesslich Holzhäuser verbrannten, wie der Bericht über diese Katastrophe im Jahre 1858 nachweist.<sup>24</sup>

Erst bei der Rekonstruktion von Chippis nach dem Grossbrand im Sommer 1853 setzte die Obrigkeit erstmals die Erstellung von gemauerten Wohnhäusern durch. Diese Entwicklung hängt mit dem Einsatz eines vom Walliser Staatsrat beauftragten Baufachmanns, dem Ingenieur-Architekten Eugène de Riedmatten<sup>25</sup>, zusammen. Dieser entwarf einen neuen Haustyp als zweieinhalbstöckiges, würfelförmiges Gebäude. Axial geprägte, aber schmucklose Fassaden unter einem schwach geneigten Walmdach charakterisierten den Entwurf im klassizistischen Architekturstil der damaligen Zeit (Abb. 6).<sup>26</sup> Ein fast identischer würfelförmiger Haustyp mit Walmdach fand, neben reinen Satteldachbauten, auch beim Wiederaufbau in Saint-Luc nach dem Brand von 1858 Anwendung. Bei dieser Rekonstruktion entstanden Steinbauten nur im eigentlichen Dorfkern rund um die Kirche, in den restlichen Dorfteilen wurden wiederum Holzbauten erstellt (Abb. 18). 1865 konstruierte man im benachbarten Chandolin nach dem dortigen Dorfbrand nochmals ausschliesslich Holzwohnhäuser (Abb. 19).<sup>27</sup>

24 Sta VS: Anciens fonds du Département de l'Intérieur 14.27, 14.27bis.

25 Eugène de Riedmatten (1818–1871), Ingenieur und Architekt mit unbekannter Ausbildung, von der italienischen Eisenbahngesellschaft mit dem Bau des Streckenabschnittes Sitten-Leuk beauftragt; später war er im Wallis als Ingenieur und Architekt tätig, u. a. 1853 im Auftrag des Kantons beim Wiederaufbau von Chippis (siehe Architektenlexikon der Schweiz, 19./20. Jahrhundert, Basel 1998, S. 444).

26 Sta VS: DTP/Plans/bâtiment/5. Der Autor dankt Gaëtan Cassina für die Überlassung seiner Unterlagen zum Dorfbrand in Chippis.

27 Sta VS: Anciens fonds du Département de l'Intérieur 16.48 - DTP/Plans divers/55.



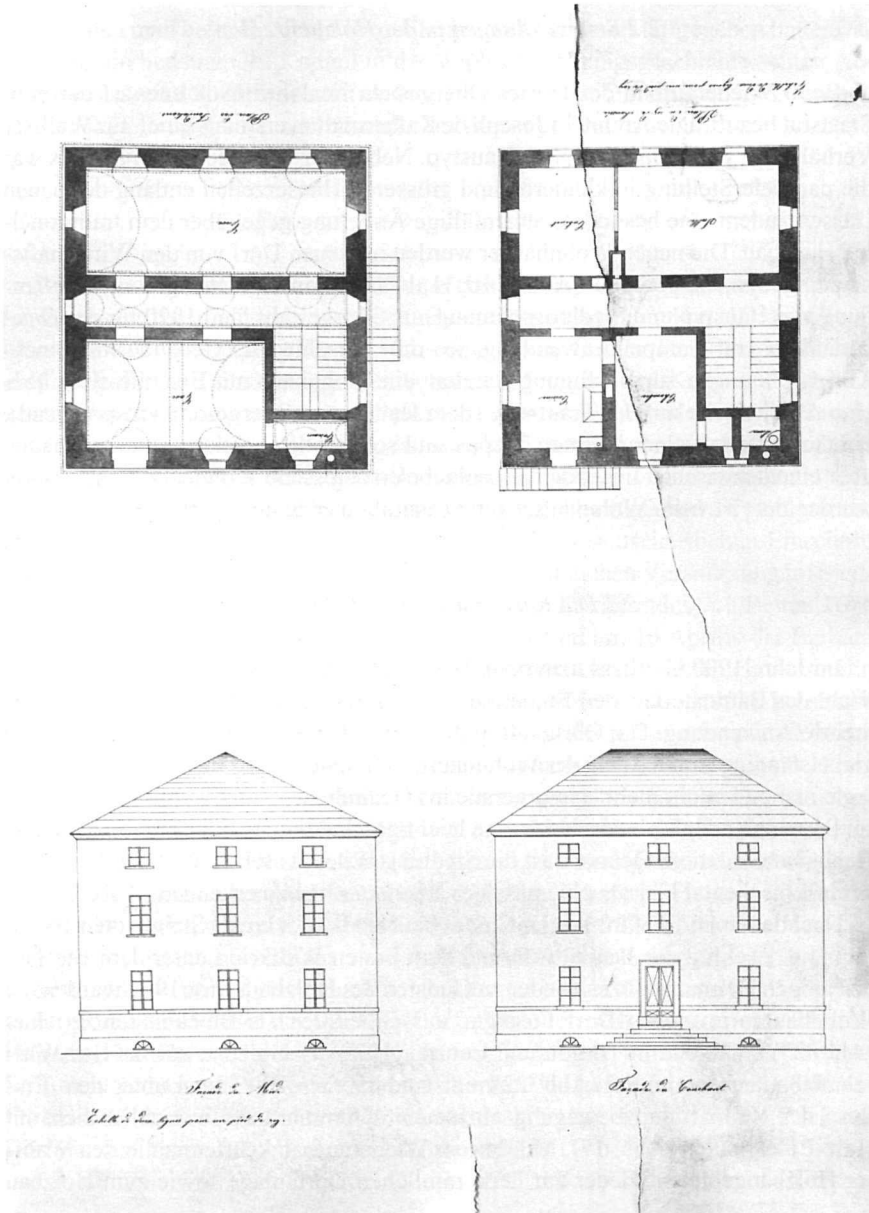


Abb. 6: Zum Wiederaufbau von Chippis 1853 entwarf der beauftragte Ingenieur-Architekt Eugène de Riedmatten einen neuen, würfelförmigen Haustyp: ein zweieinhalbstöckiges Gebäude klassizistischer Prägung mit einem schwach geneigten Walmdach im Stil der damaligen Zeit

## 2.2 Steinsiedlungen in der Holzbauregion

Beim Wiederaufbau des Dorfes Obergesteln im Jahre 1868 entwarf der vom Staatsrat beauftragte Architekt Joseph de Kalbermatten erstmals einen für Walliser Verhältnisse völlig ungewohnten Haustyp. Neben der Wahl des Baumaterials war die parallele Stellung in kleineren und grösseren Häuserzeilen entlang der neuen Gassen zudem eine besonders augenfällige Änderung gegenüber dem traditionellen Hausbau. Die neuen Wohnhäuser wurden im neuen Dorf von den Wirtschaftsbauten getrennt angeordnet (Abb. 2, 10, 11, 14). Die konsequenteste Weiterverwendung von Haustyp und Siedlungsplanung aus Obergesteln fand 1890 für den Wiederaufbau von Gampel Anwendung, wo drei verschiedene Gebäude mit Stockwerkwohnungen zur Verfügung standen: ein Wohnhaus mit Erschliessung über eine Aussenlaube auf der Traufseite (dem Haustyp in Obergesteln entsprechend), ein Gebäude mit einer internen Treppe und schliesslich zwei zusammengebaute, über eine dazwischen liegende Aussenlaube erschlossene Wohnbauten. Insgesamt wurden dort 31 neue Wohnhäuser für 57 Familien errichtet (Abb. 20).<sup>28</sup>

## 2.3 Die Rückkehr zu den Holzbauten

Im Jahre 1900 überliess man beim Wiederaufbau von Wiler im Lötschental die Wahl des Baumaterials den Eigentümern. Dadurch fand der Holzbau wieder vermehrte Anwendung. Die Obrigkeit diktierte nur den Siedlungsplan und damit die giebelständige Ausrichtung der Wohnhäuser mit Satteldach. Die neuen Dorfgassen legte man nun nicht mehr schnurgerade ins Gelände, wie kurz zuvor in Randogne, sondern man adaptierte sie durch eine leicht geschwungene Führung an die lokale Geländemodulation. Dennoch ist die Siedlung Wiler als schematischste Dorfanlage im Lötschental klar als planmässiger Wiederaufbau zu erkennen (Abb. 21).<sup>29</sup>

Nachdem man 1904 im Weiler Clèbes bei Nendaz nochmals Steinbauten errichtet hatte<sup>30</sup>, schlug das Pendel während dem Ersten Weltkrieg unter dem Einfluss des jungen Heimatschutzes wieder zu Gunsten des Holzbaus aus. 1917 wurden die Wohnbauten im neuen Dorf Euseigne ausschliesslich als Blockbauten errichtet (Abb. 23). Während in Torgon und Lourtier 1929 der Holzbau nur bei den Wirtschaftsbauten dominierte (Abb. 22), entstand 1932 in Blitzingen unter dem Einfluss der Heimatschutzbewegung ein neues «Gommerdorf» ausschliesslich mit Holz-Blockbauten (Abb. 17). Mit diesem Wiederaufbau kehrte man in den Walliser Holzbaugebieten wieder zur herkömmlichen Dorfanlage sowie zum Holzbau

28 Sta VS: Anciens fonds du Département de l'Intérieur 17.7.

29 Sta VS: Anciens fonds du Département de l'Intérieur 262 – Rittler 1952.

30 Sta VS: Département de l'Intérieur 3040 A1/5/131 – Fournier 1975, S. 26.



zurück, den man beim Dorfbrand von Chippis 1853 erstmals aufgegeben hatte. Damit fand ein bedeutendes Kapitel in der Walliser Siedlungsgeschichte seinen Abschluss, das mit den völlig «ortsfremden» Entwürfen für Obergesteln und Gampel, aber auch in Randogne, einen besonderen Akzent gesetzt hatte.

### *3. Feuergefahren und ihre Bekämpfung*

Brände von ganzen Dörfern sind keine typische Walliser Angelegenheit. In allen Gegenden, besonders aber in dicht gebauten Siedlungen und im Holzbauggebiet lauerte beim Umgang mit offenem Feuer eine grosse Gefahr. Brandherde bildeten aber auch die zur Beleuchtung unentbehrlichen Lampen und Kerzen. Gefährlich war zudem das Transportieren von Feuer aus einem Haus ins andere. So ist es nicht erstaunlich, dass sich bereits im 16. Jahrhundert viele Gemeindeordnungen damit auseinandersetzten, wie Feuer gemacht und ins Haus geholt werden sollte.

Zahlreiche Brandberichte belegen, dass oft ein kleiner Funkenwurf genügte, um einen Grossbrand zu entfachen, der zu einem jähen gesellschaftlichen Einschnitt im Dorfleben und nachfolgend zu einer markanten baulichen Veränderung im Siedlungsbild führte. So wird der Ausbruch des grossen Dorfbrandes von Betten 1676 im dortigen Taufregister wie folgt beschrieben: «Weil am 16 Aprilis die Barbara Huober ihr geschweyßen (Schwägerin) Mariae Mathisch het wellen ein weremlin (wohl eine kleine warme Mahlzeit) machen ist ihr das feir in den ancken komen da het sie wein in den ancken geschit (geschüttet) da ist das feir aus der pflanen in das dach gefaren und ein brunst ensten (entstanden) durch welchen das gantz dorf beÿ der capellen verbrunen aus genomen die capelle und Christan brueders haus beÿ der capellen doch auch etwas wenigens, und zuo underst im dorf ein altes speichlin welches der wind er haldten, welcher da zuo mal gar starch geblasen, und also grossen saden (Schaden) geschechen. 1676, die 16 Aprilis beÿ spetem vesper zeit (zur späten Vesperzeit, d. h. am späten Nachmittag oder am frühen Abend).»<sup>31</sup>

Brach einmal ein Brand aus, war nicht nur das direkt betroffene Gebäude gefährdet, sondern auch dessen Nachbarhäuser, meist sogar die ganze Siedlung. Die dicht gedrängten Häuser der Walliser Dörfer, die vielen Holzteile an den Bauernhäusern (Fassaden und Ausstattung), das im Hause gelagerte Brennholz, die mit Schindeln gedeckten Dächer und die mit dürrer Heu gefüllten Scheunen bildeten für ein entfachtes Feuer einen vorzüglichen Nährboden, wie die grosse Zahl von Dorfbränden bis ins 20. Jahrhundert deutlich macht (Tabelle, Abb. 15, 24, 25).

31 Taufregister Mörel 1676, S. 61 oben (Mitteilung von Renato Arnold, Forschungsinstitut zur Geschichte des Alpenraums, Brig, im Oktober 2001).

Eine effiziente Feuerbekämpfung war bei dieser Bauweise von einer optimalen Gemeinschaftsarbeit abhängig. Deshalb bestimmten beispielsweise die Bürgerstatuten von Leuk bereits im Jahr 1563, dass jeder Bürger «bei Sturmläuten sofort herbeizueilen» habe; bei Nichtbefolgen dieser Anordnung ging der Fehlbare für «ein Jahr und ein Tag» seiner Bürgerrechte verlustig. Eine ähnliche Bestimmung enthielt auch die Zermatter Bauernzunft von 1571.<sup>32</sup> Bis ins neuste Zeitalter der perfekten Telekommunikation stellte zudem die Benachrichtigung über grössere Distanzen, vor allem nachts, oftmals ein Problem dar. Auch nach der Einführung von Telefon und Telegraf im Wallis war die Kommunikation noch nicht rund um die Uhr gewährleistet. So scheiterte die Benachrichtigung weiterer Dörfer noch beim Brand von Blitzingen 1932, bei dem das Feuer kurz nach Mitternacht ausgebrochen war, an der Tatsache, dass die Telefonzentralen im Goms nachts nicht besetzt waren. Nebst den Kirchenglocken konnte fremde Hilfe nur mit einem zufällig vorbeifahrenden Motorradfahrer organisiert werden, der den Lastwagen des Hotels in Gletsch organisierte, um im Goms Feuerwehrmänner einzusammeln.<sup>33</sup>

Besonders wichtig war bei einem Brandausbruch die Bereitstellung von genügend Löschwasser. So verfügte bereits die Sittener Feuerschutzverordnung von 1648, die vor allem das Verhalten nach Brandausbruch regelte, die Umleitung von Wasserföhren im Brandfall.<sup>34</sup> Die Feuersatzung von Ernen aus dem Jahre 1789 verordnete, «die Feürspritza alle Jahr zweymahl zuo propieren, dass sie in guothem Standt bleibe», sowie den Bau von zwei Zisternen mit Löschwasser beim Backhaus und beim Kirchengut.<sup>35</sup> Auch die ersten Hydranten vermochten Grossbrände noch nicht überall zu verhindern, wie der Grossbrand von Wiler (Lötschen) im Jahr 1900 zeigt, wo zwei Jahre zuvor erste Wasserhydranten eingerichtet worden waren.<sup>36</sup> 1939 konnte in Ausserberg die erste, eben gerade installierte Druckwasserleitung einen Brand im alten Dorfkern ebenfalls nicht verhindern, weil das Wasser in der erstmals verwendeten Wasserleitung bei den winterlichen Temperaturen gleich einfro. <sup>37</sup> Die allgemeine Verbreitung der Druckwasserversorgung im 20. Jahrhundert bedeutete dann aber doch einen entscheidenden Fortschritt in der Bekämpfung von Grossbränden im Wallis, wie der rapide Rückgang grosser Katastrophen nach dem Zweiten Weltkrieg deutlich zeigt (Tabelle).

Dorfbrände brachten viel materielles und menschliches Leid über die betroffenen Familien. Eine auszugsweise Wiedergabe der anschaulichen Schilderungen

32 Burgschaft Leuk. Fahnenweihe, Ehrenburgerfeier St. Josefstag 1988, S. 26 – *Kämpfen* 1942, S. 276 (Zitat nach *Ammann* 1996, S. 62).

33 Berichte in der NZZ vom 24. und 25. September 1932, Nr. 1758, Blatt 8 und 1766, Blatt 8.

34 *Ammann* 1996, S. 62.

35 GA Ernen, Nachtrag P 58a.

36 *Rittler* 1952, S. 52.

37 Auskunft von Hans Leiggenger, Gemeindeganzlist, im Mai 2004.

von alt Förster Johann Josef Bellwald über den Dorfbrand von Wiler im Lötschental 1900 (Abb. 21) beleuchtet Trauer, Tragik und Hoffnung eines vom Feuer schwer heimgesuchten Dorfes und ihrer Familien anschaulicher als alle Erklärungen ausstehender Fachleute: «Als man zur Brandstätte kam, hat man nichts anderes gesehen, als zu allen Fugen Rauch herauskommen; sobald man aber die Haustüre öffnete, kam zu allen Fugen Feuer heraus (...) Resten vom Brand hat man noch um Mitte August gefunden, und zwar in einer Hofstatt von einem Speicher, in dem Korn verbrannt war; da fand man noch immer Feuer vor. (...) Das letzte Haus, das einstürzte, war das «Bachhuis», in dem Moritz Jmseng wohnte. (...) Zum Glück gab es die ersten zwei Jahre nicht schwere Winter, so dass man sozusagen keinen Tag von der Arbeit auszusetzen brauchte. Und Schnee gab es gerade so viel, dass man alle Arbeiten ausführen konnte und nicht mehr. Sämtliches Holz musste von Hand geschnitten werden, da man keine Wassersäge hatte. Es waren zwei schwere Winter punkto Arbeit; denn es wurde von Ferden, Kippel und Blatten Holz hertransportiert. Sämtliches Baumaterial, welches man von auswärts beziehen musste, konnte nicht anders als per Saumtier transportiert werden; denn es war noch keine Strasse, die mit Wagen befahrbar war. Eine Familie konnte schon im ersten Jahr in Wiler wohnen. Es waren die Gebrüder Blötzer, welche das alte Wannerhaus rasch ausbauten, waren ja seine Mauern nicht eingestürzt. Die anderen folgten nach zwei und drei Jahren. Wir sind im dritten Jahr anfangs April nach Wiler gekommen und sind noch acht Tage ohne Haustüre gewesen. (...) Mir ist nichts geblieben als der Fussladen von einem Bett und ein halbverbranntes Kinderbett.»<sup>38</sup>

Vielerorts begegnete die Bevölkerung den Grossbränden mit notorischer Resignation: man vermutete höhere Mächte oder sogar eine Strafe Gottes, gegen die sich der christliche Mensch nicht eigentlich zur Wehr setzte.<sup>39</sup> Effiziente Hilfsmittel bei der Bekämpfung eines einmal ausgebrochenen Brandes waren zudem bis in neuere Zeit über weite Strecken Mangelware. Eine Löschausrüstung bestand früher zur Hauptsache aus ledernen Eimern, Feuerleitern, Feuerhaken und hölzernen Kasten-spritzen. Seit dem 15. Jahrhundert überreichten viele Walliser Gemeinden den neu ins Bürgerrecht Aufgenommenen einen Feuereimer, der meistens im Gemeindehaus aufbewahrt wurde.<sup>40</sup>

Seit dem 17. Jahrhundert kamen, zumal in den grössten Ortschaften, vereinzelte, anfänglich wenig wirksame Spritzen hinzu. Während die Sittener Spritze bereits in der Feuerverordnung von 1648 genannt wird, kam es in Visp erst 1785 zum Kauf eines solchen Gefährts beim Spritzenkonstrukteur Louis Wintzenried aus Aigle.<sup>41</sup> Die erste Motorspritze im Oberwallis wurde 1932 in Ausserberg in Betrieb genom-

38 Alle Zitate aus: Rittler 1952, S. 61f.

39 Caviezel 1998, S. 11.

40 Ammann 1996, S. 62 – Julien 1978, S. 225ff. – Carlen 1989, S. 50f.

41 Ammann 1996, S. 61 und Anm. 3.

men, 1934 folgten Eisten und Termen, 1935 Ried-Brig, 1937 Fieschertal und 1938 sechs weitere Orte mit Visp an der Spitze. Brig beschaffte erst im Jahre 1942 eine motorisierte Spritze für die Feuerbekämpfung. Der Aktionskreis der ersten handbedienten Feuerspritzen blieb wegen den schlechten oder sogar fehlenden Fahrstrassen allerdings äusserst beschränkt. Nicht alle Handspritzen überstanden zudem eine Fahrt zu einem weiter entfernten Brandherd.<sup>42</sup>

Effizient organisierte Feuerwehrkorps kannte man im Wallis, wie beispielsweise auch im Gebirgskanton Graubünden, bis ins 20. Jahrhundert kaum. 1912 regelte der Kanton erstmals die Organisation der Feuerwehr mit kommunalen Feuerkommissionen und einem staatlichen Feuerinspektor.<sup>43</sup> Nach der Gründung des schweizerischen Feuerwehrverbandes 1870 verging aber mehr als ein halbes Jahrhundert, bis 1925 der Oberwalliser Feuerwehrverband ins Leben gerufen wurde.<sup>44</sup>

Bis heute kennt der Kanton Wallis keine allgemeine Pflicht zur Versicherung der Gebäude gegen Feuer. Deshalb erlitten bei den Grossbränden jeweils zahlreiche Eigentümer einen ungedeckten finanziellen Schaden, den sie selber nicht zu tragen vermochten. Das Gesetz zur Einführung einer obligatorischen kantonalen Brandversicherung wurde letztmals 1930, vorwiegend mit Argumenten der Eigentumsfreiheit, mit einer wuchtigen Zweidrittelmehrheit verworfen, wobei im Oberwallis den 1'754 Befürwortern insgesamt 6'525 Nein-Stimmen entgegen prallten. Nur in wenigen Gemeinden, unter anderen in den beiden kurz zuvor von grossen Bränden heimgesuchten Gemeinden Bagnes (Lourtier) und Vionnaz (Torgon), hatte diese Vorlage grosse Ja-Mehrheiten gefunden.<sup>45</sup>

#### 4. Hilfe unter Nachbarn im Alten Wallis

Die Berichterstattung über Dorfbrände beginnt im Wallis bereits in den Abschieden (Protokollen) des Landrats im 16. Jahrhundert. An seiner Zusammenkunft in Sitten im Dezember 1542 nahm sich der Landrat den Problemen von Thömy Loretan aus Steg an, dem Haus und Habe verbrannt waren und der auch «an sinem lib schaden empfangen» hatte. Die Leuker Boten ersuchten die Abgeordneten aus den anderen Zenden, an ihm die «sieben Werke der Barmherzigkeit» zu erfüllen und etwas an seinen grossen Schaden beizusteuern. Die Versammlung hatte schliesslich ein Einsehen und Thömy Loretan erhielt von jedem Zenden vier Savoyer Gulden zugesprochen.<sup>46</sup> Mit dieser Unterstützung eines einzelnen Bürgers erschien die

42 Oberwalliser Feuerwehrverband... 1950, S. 44f.

43 Eggel, Zenklusen 2000, S. 16.

44 Oberwalliser Feuerwehrverband... 1950, S. 10ff. – Eggel, Zenklusen 2000, S. 19ff.

45 Bagnes: 694 Ja, 197 Nein; Vionnaz: 118 Ja, 52 Nein. Siehe dazu die Kommentare in: Le Confédéré vom 23. Dezember 1930 sowie in der NZZ vom 28. Dezember 1930, No 2567, Blatt 5.

kollektive Hilfe nach einem Brandfall erstmals als Thema an den Walliser Landratssitzungen. Es erstaunt allerdings, dass in der detaillierten Berichterstattung des Landrats über das politische Geschehen im Wallis, die seit der Schinerzeit um 1500 schriftlich erhalten ist, ein halbes Jahrhundert verstrich, bis Brandfälle erstmals in Erscheinung treten.

Im Junilandrat des Jahres 1555 berichteten die Briger Boten von einem grossen Dorfbrand: im Jahr zuvor waren in Eggen ob Naters an die 50 Firste mit «behusungen» teils armer Leute verbrannt. Diesmal konnte die Hilfe offenbar nicht speditiv organisiert werden: die Boten beschlossen eine Rückfrage bei ihren Gemeinden und eine Antwort am nächsten Landrat. Zweimal war das Geschäft in der Folge noch traktandiert, im Julilandrat 1557 schliesslich wurde «denen von Eggen wegen des Brandes» 12 Gulden ausgerichtet. Damit ist die älteste nachbarschaftliche Hilfeleistung für einen kollektiven Brandschaden im Wallis dokumentiert.<sup>47</sup> Im Julilandrat von 1558 baten die Gommer Abgeordneten wegen eines grossen Brandes in ihrem Zenden um einen Beitrag, der ihnen auf den nächsten Mailandrat mit sechs Kronen in Aussicht gestellt wurde.<sup>48</sup> Im Sommer 1603 zerstörte ein Brand grosse Teile des Dorfes Ergisch, so dass der Dezemberlandrat eine gemeinsame Hilfe an die Brandgeschädigten beschloss.<sup>49</sup>

Die Liste der Besprechungen über Brandfälle im Landrat liesse sich noch um etliche Beispiele verlängern (s. Tabelle). Stets erfolgte die Hilfeleistung nach dem gleichen Schema: die Abgeordneten aus dem vom Brand betroffenen Zenden schilderten den Schadenfall, dann beschloss der Landrat eine solidarische Aktion zur Unterstützung der Brandgeschädigten, in der Regel in Form eines Geldbetrages, in guten Erntejahren aber auch etwa als Korn- oder Roggenlieferung. Abgelehnt wurde ein solches Gesuch nie, die nachbarschaftliche Hilfeleistung schien innerhalb des ganzen Wallis zu funktionieren. Im 16. Jahrhundert überschritt die Hilfeleistung einmal sogar die Wallisergrenze ins benachbarte und damals mit der Reformationbewegung offensichtlich befreundete Berner Oberland. Im Oktober 1575 beschlossen die Abgeordneten eine Hilfe an die «guten Leute und Nachbarn» von Saanen, wo das ganze Hauptdorf mit Ausnahme der Kirche und drei oder vier benachbarter Häuser «jämmerlich verbrannt» war. Jeder Zenden wurde angehalten, dem Berner Dorf «zuo trost und etlicher erquickung ires widerdriess» zwei Sittner Müt Roggen zu schenken. Die Frist zur Ablieferung des Getreides in der Stadt Sitten wurde auf den nächsten Sankt Martinstag festgelegt; den weiter entfernten Zenden wurde die Möglichkeit angeboten, ihren Anteil Korn dort zu kaufen.<sup>50</sup>

46 LA III, S. 284.

47 LA IV; S. 253, 283f., 289.

48 LA IV, S. 298.

49 LA VIII, S. 365.

50 LA V, S. 343.

Bei all den Bränden aus der Zeit vor dem Untergang des Alten Wallis spielte offensichtlich die nachbarschaftliche Hilfe beim Wiederaufbau in der Form von Baumateriallieferungen und Arbeitsleistungen eine für die Betroffenen entscheidende Rolle. Bei der damaligen ländlichen Wohnbevölkerung waren grössere Geldbeträge für die Wiederherstellung der Bauten noch kaum vorhanden und die Gebäude in den meisten Fällen nicht versichert. So mag es nicht erstaunen, dass sich die Anordnungen des Landrats jeweils vor allem mit Fragen der nachbarlichen Unterstützung beim Wiederaufbau auseinandersetzten. Kaum Gegenstand öffentlicher Diskussionen oder obrigkeitlicher Verfügungen waren dagegen die verwendeten Baumaterialien oder weitere bauliche Brandschutzmassnahmen. Als wäre das Feuer eine Art Schicksalsschlag enthielt sich die Walliser Obrigkeit bis zum Ende des 18. Jahrhunderts einer Stellungnahme zu solchen Fragen. Bauliche Massnahmen, wie gemauerte Fassaden, Hartbedachungen oder Brandmauern, die in grösseren Schweizer Städten bereits im Mittelalter angeordnet worden waren<sup>51</sup>, standen im Walliser Landrat nicht zur Diskussion. Auch die Gemeindeordnungen kannten nur selten Brandschutzvorschriften. Die älteste Verordnung zur Verhütung von Bränden erliess die Bургerversammlung von Sitten am 31. Dezember 1509; sie schrieb aber nicht, wie in anderen Städten zu jener Zeit, die Verwendung von feuerfesten Baumaterialien vor, sondern den Bau von Kaminen sowie das Bereitstellen von Feuerleitern und Wassereimern.<sup>52</sup> Die Wahl von Baumaterialien oder die Anordnung von Brandmauern blieben im Wallis bis ins 19. Jahrhundert in der Regel im Ermessen der Bauherrschaften.

Eine Ausnahme in dieser obrigkeitlichen Abstinenz zu Fragen des präventiven Brandschutzes machten die im Anschluss an den grossen Stadtbrand vom 24. Mai 1788 erlassenen Bestimmungen in Sitten: eine Feuerkommission entschied über den Abbruch von abgebrannten Quartieren, und der Rat beschloss eine Reihe von präventiven Schutzmassnahmen zur Verhinderung einer neuen Katastrophe. So mussten die neuen Dächer mit Steinplatten gedeckt werden, für das Bedachen mit Schindeln wurde eine Busse von 25 Pfund in Aussicht gestellt. Zwischen zwei anstossenden Gebäuden musste zudem eine 18 Zoll dicke Brandmauer die Dächer um mindestens 3 Schuh überragen. Dass es die Behörden ernst meinten mit der Durchsetzung dieser Vorschriften belegt ein Baustopp und die Anordnung eines Steinplattendaches gegen den Willen des Eigentümers im Jahre 1790.<sup>53</sup>

Der Einmarsch französischer und österreichischer Truppen am Ende des 18. Jahrhunderts führte, nebst dem Ende der alten Zendenstrukturen im Wallis, auch vielerorts den Untergang historischer Siedlungen herbei. Zahlreiche Häuser, Dorfteile und ganze Dörfer wurden von plündernden Truppen in Brand gesteckt.<sup>54</sup> Eines

51 Carlen 1980, S. 15f.

52 Carlen 1989, S. 22f.

53 Carlen 1989, S. 142.

der in diesen Wirren vollständig zerstörten Dörfer war Grengiols im Bezirk Östlich Raron. Das stattliche Dorf an geschützter Lage wurde am 14./15. August 1799 von den Österreichern auf ihrem Rückzug vollständig eingeäschert, um den nachrückenden Franzosen die Plünderung vorweg zu nehmen. Unter der Leitung einheimischer Bauleute ging man sogleich an den Wiederaufbau der Häuser auf den alten, noch grösstenteils erhaltenen Fundamenten. Man verwendete wiederum die dort seit Jahrhunderten üblichen Baumaterialien Holz für die Wände und Schindeln für die Bedachung. Noch heute finden sich dort über 20 Wohn- und doppelt so viele Wirtschaftsbauten aus dem frühen 19. Jahrhundert; der Dorfkern von Grengiols repräsentiert damit das wohl älteste beinahe intakt erhaltene Ortsbild aus einem brandbedingten Wiederaufbau im Wallis (Abb. 26).<sup>55</sup>

### 5. Staatlich organisierte Hilfe beim Wiederaufbau

Im Verlaufe des 19. Jahrhunderts begann sich die Walliser Regierung vermehrt und umfassender als früher mit dem Wiederaufbau der von Bränden heimgesuchten Dörfer zu befassen. Obrigkeitliche Erlasse und staatlich organisierte Hilfe ersetzten in dieser Zeit die bisher mehrheitlich unter Nachbarn organisierte Hilfe. Dabei lassen sich vier charakteristische Entwicklungsstufen erkennen.

#### 5.1 Die Sammlung zu Gunsten von Brandgeschädigten

Nachdem die Abschiede des Landrats bereits seit dem 16. Jahrhundert Geld- und Naturalspenden für abgebrannte Ortschaften erwähnen, institutionalisierte die Kantonsregierung im 19. Jahrhundert die systematische Sammlung zu Gunsten von Brandgeschädigten. Beim Grossereignis in Vouvry 1805 fand die erste, vom Staatsrat in allen Zenden angeordnete Sammlung statt, die den Kirchgängern nach der Messe angekündigt werden musste. Gleichzeitig gelangte die Walliser Regierung mit Bittschriften an die Nachbarkantone Waadt, Freiburg und Bern. Im Kanton Freiburg wurde daraufhin eine grössere Sammlung organisiert, im Waadtland fand man Unterstützung bei den benachbarten Bezirken Aigle und Vevey.<sup>56</sup> Nach dem Brand von Zeneggen 1807 beschränkte man sich wiederum auf eine Sammlung in den Walliser Bezirken.<sup>57</sup> 1836 versandte der Staatsrat einen «Kreisbrief an

54 Unter anderen beispielsweise Varen, Agarn, Ems, Lingwurm, Termen, Mund und Grengiols. Siehe dazu: Imesch 1899, S. 144.

55 Ruppen 1991, S. 94 – Flückiger-Seiler, Mutter 1995, S. 40f.

56 Sta VS: Anciens fonds du Département de l'Intérieur, No 13.6.

57 Sta VS: Anciens fonds du Département de l'Intérieur, No 13.12.

die Zehnen (sic) und Gemeinde-Präsidenten», in dem er mitteilte, «dass zu Gunsten der Brandopfer (von Nax) eine Steuer in allen Gemeinden des Kantons von Haus zu Hause» vorgenommen werden soll. Ausgenommen von dieser Sammlung wurden die Bezirke Goms und Mörel sowie die Gemeinde Siders, die im Jahre 1834 selber durch Überschwemmungen stark beeinträchtigt worden waren.<sup>58</sup> Im Anschluss an das kantonale Gesetz von 1856 erliessen einzelne Gemeinden, wie Grône 1869, ein Reglement für die solidarische Nachbarschaftshilfe nach Bränden innerhalb der Gemeinde.<sup>59</sup>

### 5.2 Die kantonale Hilfskommission

Bereits beim Stadtbrand von Saint-Maurice im Jahre 1693 hatte die Walliser Regierung zwei Abgeordnete auf die Brandstätte entsandt. Zu jener Zeit war ein solches Eingreifen der Obrigkeit allerdings noch ein Einzelfall. Eine von den Kantonsbehörden eingesetzte Hilfskommission wurde erstmals anlässlich der grossen Überschwemmungen im Rhonetal von 1834 aktiv; sie bestand aus dem Geistlichen Josef Anton Berchtold, dem Bürgermeister de Torrenté und dem Kastlan de Lavalaz. Ihre Hauptaufgabe war die Unterstützung der einzelnen Hilfskomitees in den Zenden bei der Schadenaufnahme und der Verteilung der Hilfsgüter.<sup>60</sup>

1853 setzte der Staatsrat in Chippis erstmals nach einem Brandfall eine kantonale Hilfskommission ein. Bereits am 5. August, also nur neun Tage nach dem Ereignis, ordnete er in einem öffentlichen Aufruf in den neun untersten Bezirken des Kantons (Leuk bis Monthey) eine Sammlung an, die in jeder Messe angekündigt wurde. Das Einsammeln der «Liebesgaben»<sup>61</sup> als Naturalien oder Geldspenden musste von einem Mitglied der Gemeindebehörden begleitet werden; zudem war die Liste der Gaben an den Vorsteher des Departements des Innern zu senden. Das vom Staatsrat eingesetzte Komitee, dem Alt-Staatsrat Briguet, Pfarrer Delaloye aus Granges und Adrien de Courten aus Siders angehörten, war für die Schätzung des Schadens und die Verteilung der eintreffenden Gaben zuständig. Seine Entscheide wurden anschliessend veröffentlicht.<sup>62</sup>

Dieses neu organisierte Vorgehen zur Hilfeleistung an die betroffene Bevölkerung fand in der Folge bei allen grösseren Brandkatastrophen im Wallis Anwendung. Das von lokalen oder regionalen Politikern sowie manchmal auch von Geistlichen geleitete Hilfskomitee organisierte die Verteilung der Spenden vor Ort.

58 Sta VS: Anciens fonds du Département de l'Intérieur, No 14.1, document 3.

59 *Arbellay* 2000, S. 285.

60 Sta VS. Anciens fonds du Département de l'Intérieur, No 22.2.2, document 11.

61 Siehe Anm. 6.

62 Sta VS: Anciens fonds du Département de l'Intérieur, No 15.2.



Später wachte der Staatsrat – wohl aus einschlägigen Erfahrungen – ganz besonders über die Zuteilung der Gelder, die, je nach Ausmass des Schadens, in der betroffenen Region oder im ganzen Kanton zusammengetragen wurden. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts suchte man bei grösseren Schadenfällen in der ganzen Schweiz um Hilfe nach.<sup>63</sup> Gegen Ende des Jahrhunderts erschienen deshalb in Zürich kleine Schriften über Walliser Dorfbrände, die zu einer Sammlung zu Gunsten der Brandopfer aufriefen.<sup>64</sup>

Dem vom Staat eingesetzten Komitee begegneten die lokalen Behörden mehrheitlich mit Wohlwollen, die einheimische Bevölkerung aber oftmals mit Misstrauen und Ablehnung, wie in den entsprechenden Berichten nachzulesen ist. Mehrmals musste die Kantonsregierung auch Rekurse betroffener Bürger oder Gemeinden behandeln, die sich bei der Verteilung der Gelder ungerecht behandelt fühlten.<sup>65</sup>

### *5.3 Die obrigkeitliche Planung des Wiederaufbaus*

Als drittes Element in der kantonalen Hilfe kam 1853 in Chippis erstmals eine obrigkeitlich angeordnete Planung von neuen Wohn- und Wirtschaftsbauten hinzu. Nachdem sich der Kanton in Saint-Luc 1845 noch ausschliesslich auf die Organisation einer Sammlung zugunsten der Geschädigten beschränkt hatte<sup>66</sup>, ordnete der nach dem Sonderbund erneuerte Staat 1853 erstmals aktive Planungsleistungen an, indem er einen Baufachmann auf die Brandstätte entsandte. Nur vier Tage nach dem Brand bestimmte der Staatsrat den zuvor im Eisenbahnbau im Mittelwallis tätigen Ingenieur Eugène de Riedmatten<sup>67</sup>, den er für diese Tätigkeit mit dem Titel eines Architekten ausstattete, zusammen mit dem Ingenieur Ferdinand de Torrenté und dem Geometer Bertrand aus Saint-Maurice, zum verantwortlichen Leiter für die Planung des Wiederaufbaus. Zuerst erstellten die beauftragten Fachleute einen Plan mit den zerstörten und erhaltenen Gebäuden, zusammen mit einem Verzeichnis des ehemaligen Besitzes.<sup>68</sup> Auf der Basis dieser Aufnahmen entwarf der verantwortliche Architekt sodann einen Plan für die Neuanlage der Siedlung sowie einen neuen Haustyp für den Wiederaufbau (Abb. 6). Die Frage des Baumaterials wurde in Chippis eingehend diskutiert; die vom Staatsrat beauftragten Planer befürworte-

63 Beispielsweise für die Überschwemmung von 1868: Sta VS: Anciens fonds du Département de l'Intérieur, No 264.1.1, document 3. – Siehe dazu *Schenkel* 1998, S. 59ff. und annexes XIV, XV.

64 Die furchtbaren Brände...1899 (Albenried, Agarn) – Der Brand von Randogne.... Zürich 1898.

65 *Schenkel* 1998, S. 55.

66 Sta VS: Anciens fonds du Département de l'Intérieur, No 14.27 und 14.27bis.

67 Siehe Anm. 25.

68 Umfangreiches Dossier im Sta VS: Anciens fonds du Département de l'Intérieur, No 15.2 – Der Verfasser dankt Gaëtan Cassina für die Überlassung seines hierzu angelegten Dossiers.

ten einen Wiederaufbau in massiver Steinbauweise, die bei den befragten Einheimischen auf einhellige Zustimmung stiess. Für die Wirtschaftsgebäude jedoch wünschten die betroffenen Bauern aus Kostengründen das Beibehalten der traditionellen Holz- und Mischbauweise. In seinem Bericht über den Planungsstand beschreibt der vom Staatsrat beauftragte Ingenieur Ferdinand de Torrenté drei Wochen nach dem Brand, wie er zur Entscheidungsfindung für den Wiederaufbau in Chippis das 1845 neu erstellte Dorf Saint-Luc besucht habe.<sup>69</sup>

Das in Chippis erstmals aktenkundige Vorgehen der Walliser Regierung bei der Wiederaufbauplanung wurde in der Folge zum Regelfall, wie dies auch aus dem Kanton Graubünden bekannt ist.<sup>70</sup> Ein Geometer, meistens begleitet von einem erfahrenen Ingenieur, später von einem Architekten, inventarisierte den Schaden an Gebäuden und Fahrhabe. Die Experten nahmen zuerst den alten, oft in mehrere Miteigentumsanteile aufgeteilten Besitz auf, danach entwarfen sie Vorschläge für eine Neuverteilung der Parzellen. Dabei entstand jeweils ein massstabgetreuer Plan der abgebrannten Ortschaft mit den Verkehrswegen und den zerstörten sowie den verschonten Häusern.

Nach dem Dorfbrand in Betten am Ende des Jahres 1853 wurde der Geometer Joseph Anton Müller aus Mörel mit der Aufnahme eines Planes mit den Eigentumsanteilen beauftragt. 1858 entstand, aus unbekannter Hand, die erste schematische Wiederaufbauskizze für den erneut abgebrannten Dorfkern von Saint-Luc (Abb. 7). Zehn Jahre später erstellten Ingenieur von Stockalper und Architekt de Kalbermatten im Auftrag des Departementes des Innern die Pläne zum Wiederaufbau von Obergesteln, 1881 war in Isérables der Architekt de Kalbermatten, unterstützt vom Ingenieur Paul de Rivaz<sup>71</sup>, zuständig für die Planung. 1890 leitete in Gampel der Sittener Geometer Emanuel Barberini die Neuplanung (Abb. 8), 1892 wird in Chalais Ingenieur Zen Ruffinen als Planverfasser genannt, 1898 war in Randogne wiederum Geometer Barberini tätig (Abb. 9), 1904 erstellte Geometer Louis Wolff aus Sitten die Pläne zum Wiederaufbau des Weilers Clèbes bei Nendaz.<sup>72</sup> Beim letzten Wiederaufbau eines ganzen Dorfes nach dem Brand in Blitzingen 1932 entstand der neue Dorfplan (Abb. 4) im Büro des kantonalen Meliorationsamtes und die Ausführung organisierte der Kantonsarchitekt Karl Schmid.<sup>73</sup>

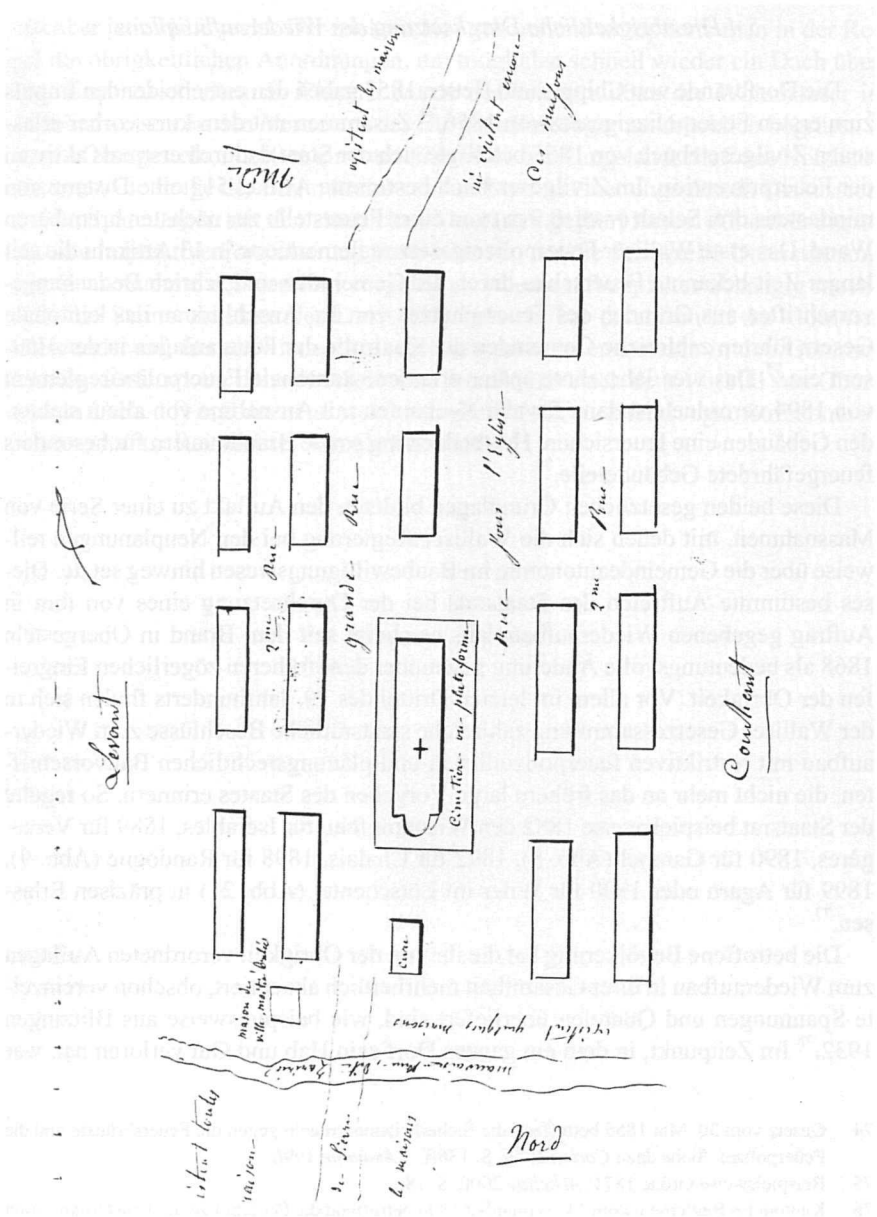
69 Sta VS: Anciens fonds du Département de l'Intérieur, No 15.2, document 5.

70 Caviezel 1998, S. 44.

71 Zu Paul de Rivaz siehe: Annales Valaisannes 1957/4, S. 173ff.

72 GA Obergesteln, Nr. 33: Beschluss des Staatsrates zum Wiederaufbau vom 6. Oktober 1868 – Schnyder 1949, S. 146f. – Sta VS: Anciens fonds du Département de l'Intérieur, No 17.7; 20 (Gampel) – Sta VS: Anciens fonds du Département de l'Intérieur, No 18 & 19 (Chalais) – Sta VS: DI 3040 A1/5/142 und Strobino, Crettol 1998, S. 19 (Randogne) – Sta VS: DI 3040 A1/5/139 (Clèbes).

73 Blitzingen...1937.



*Abb. 7: Nach dem Dorfbrand von Saint-Luc 1858 entstand der erste Plan für den schematischen Wiederaufbau eines Dorfes im Wallis*

#### 5.4 Die obrigkeitliche Durchsetzung des Wiederaufbauplans

Die Dorfbrände von Chippis und Betten 1853 gaben den entscheidenden Impuls zum ersten Feuerpolizeigesetz von 1856.<sup>74</sup> Zusammen mit dem kurz vorher erlassenen Zivilgesetzbuch von 1855 beteiligte sich der Staat dadurch erstmals aktiv an der Feuerprävention. Im Zivilgesetzbuch bestimmte Artikel 512 eine Distanz von mindestens drei Schuh (= ca. 0,9 m) von einer Feuerstelle zur nächsten brennbaren Wand. Das erste Walliser Feuerpolizeigesetz reglementierte in 13 Artikeln die seit langer Zeit bekannte Feuerschau durch die Gemeinden und schrieb Bedachungsvorschriften aus Gründen des Feuerschutzes vor. Im Anschluss an das kantonale Gesetz führten zahlreiche Gemeinden die Kontrolle der Feueranlagen in den Häusern ein.<sup>75</sup> Das vier Jahrzehnte später erlassene kantonale Feuerpolizeireglement von 1894 verordnete sodann für alle Neubauten mit Ausnahme von allein stehenden Gebäuden eine feuersichere Hartbedachung sowie Brandmauern für besonders feuergefährdete Gebäudeteile.<sup>76</sup>

Diese beiden gesetzlichen Grundlagen bildeten den Auftakt zu einer Serie von Massnahmen, mit denen sich die Walliser Regierung bei den Neuplanungen teilweise über die Gemeindeautonomie im Baubewilligungswesen hinweg setzte. Dieses bestimmte Auftreten des Staatsrats bei der Durchsetzung eines von ihm in Auftrag gegebenen Wiederaufbauplans erscheint seit dem Brand in Obergesteln 1868 als bedeutungsvolle Änderung gegenüber dem früheren zögerlichen Eingreifen der Obrigkeit. Vor allem im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts finden sich in der Walliser Gesetzessammlung zahlreiche staatsrätliche Beschlüsse zum Wiederaufbau mit restriktiven feuerpolizeilichen und planungsrechtlichen Bauvorschriften, die nicht mehr an das frühere large Vorgehen des Staates erinnern. So regelte der Staatsrat beispielsweise 1882 den Wiederaufbau für Isérables, 1889 für Versègères, 1890 für Gampel (Abb. 8), 1892 für Chalais, 1898 für Randogne (Abb. 9), 1899 für Agarn oder 1900 für Wiler im Lötschental (Abb. 21) in präzisen Erlassen.<sup>77</sup>

Die betroffene Bevölkerung hat die ihr von der Obrigkeit verordneten Auflagen zum Wiederaufbau in ihrer Gesamtheit mehrheitlich akzeptiert, obschon vereinzelte Spannungen und Querelen überliefert sind, wie beispielsweise aus Blitzingen 1932.<sup>78</sup> Im Zeitpunkt, in dem ein ganzes Dorf sein Hab und Gut verloren hat, war

74 Gesetz vom 30. Mai 1856 betreffend die Sicherheitsmassregeln gegen die Feuersbrünste und die Feuerpolizei. Siehe dazu *Carlen* 1989, S. 136ff. – *Ammann* 1996.

75 Beispielsweise Gröne 1871: *Arbellay* 2000, S. 186.

76 Kantonales Reglement vom 11. September 1894 betreffend die Feuerpolizei und die Organisation der Feuerwehren. Siehe dazu *Carlen* 1989, S. 138ff.

77 Sammlung der Gesetze, Dekrete und Beschlüsse der Republik und des Kantons Wallis 13, S. 297ff. und 301ff.; 15, S. 83ff. und 125ff.; 16, S. 50ff.; 17, S. 151ff.; 19, S. 1ff. und 203ff.

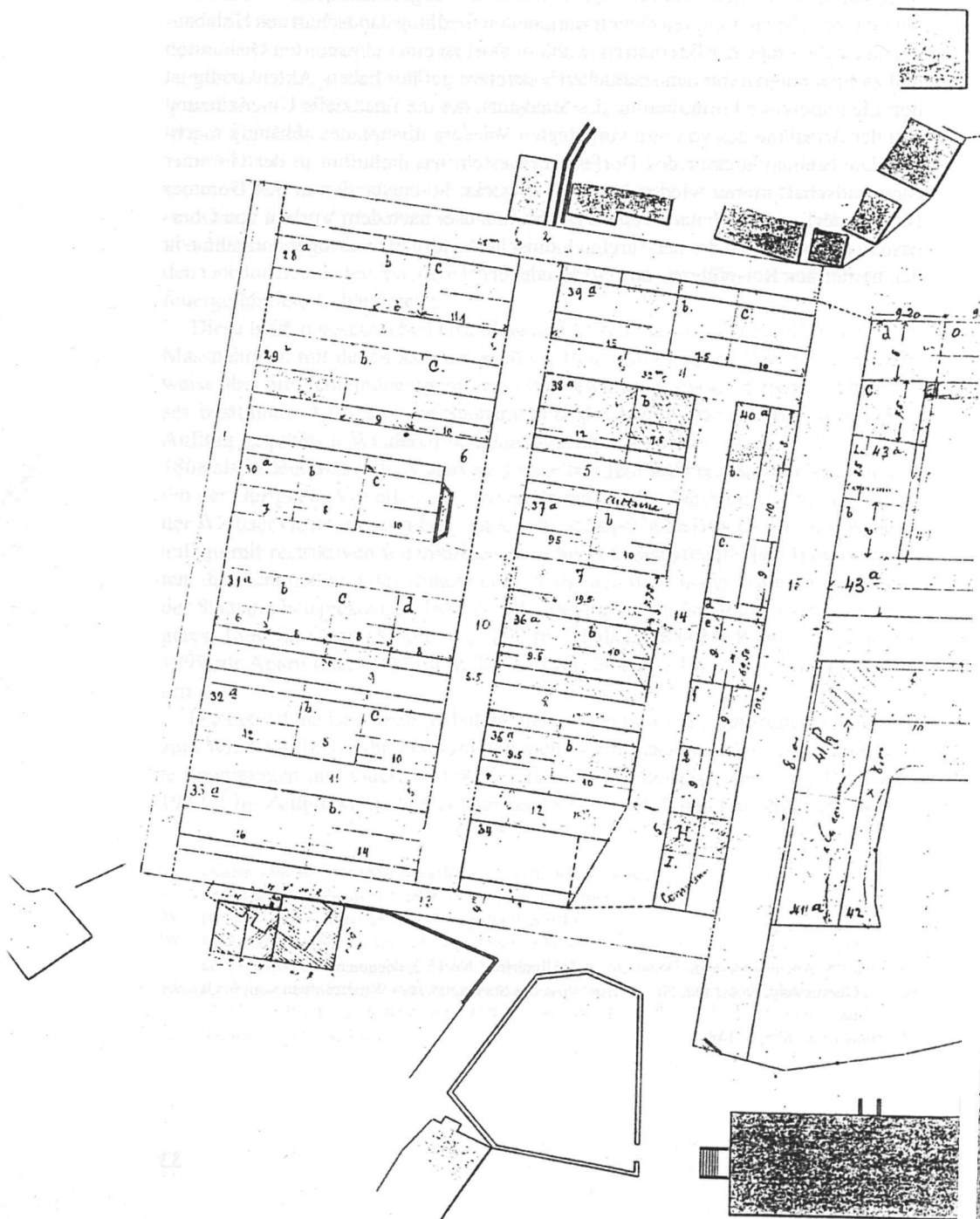
78 *Antonietti* 1990, S. 53f.

offenbar jede Hilfe recht. Der nackten Not gehorchend akzeptierte man in der Regel die obrigkeitlichen Anordnungen, um möglichst schnell wieder ein Dach über dem Kopf zu erhalten. In Chippis wurde der Wiederaufbau der Wohnhäuser in Steinbauweise von den Vertretern der Bürgerschaft sogar ausdrücklich begrüsst.<sup>79</sup> Nur in Obergesteln, inmitten einer traditionellen Siedlungslandschaft aus Holzbauten, muss die Frage der Baumaterialwahl im Dorf zu einer engagierten Diskussion und zu Spannungen mit den staatlichen Vertretern geführt haben. Aktenkundig ist dort die imperative Formulierung des Staatsrats, der die finanzielle Unterstützung von der Annahme des von ihm vorgelegten Wiederaufbauplanes abhängig machte.<sup>80</sup> Die Steinarchitektur des Dorfes Obergesteln hat daraufhin in der Gommer Hauslandschaft immer wieder Aufsehen erweckt. So entstanden in den Gommer Nachbardörfern kurz danach vereinzelte Steinhäuser nach dem Vorbild von Obergesteln (Abb. 11) und der neue architektonische Ausdruck fand sogar Aufnahme in den berühmten Reiseführer von Carl Baedeker.<sup>81</sup>

79 Sta VS: Anciens fonds du Département de l'Intérieur, No 15.2, document 5.

80 A Obergesteln, Dokument Nr. 33: Beschluss des Staatsrates zum Wiederaufbau vom 6. Oktober 1868.

81 *Baedeker* 1875, S. 148.



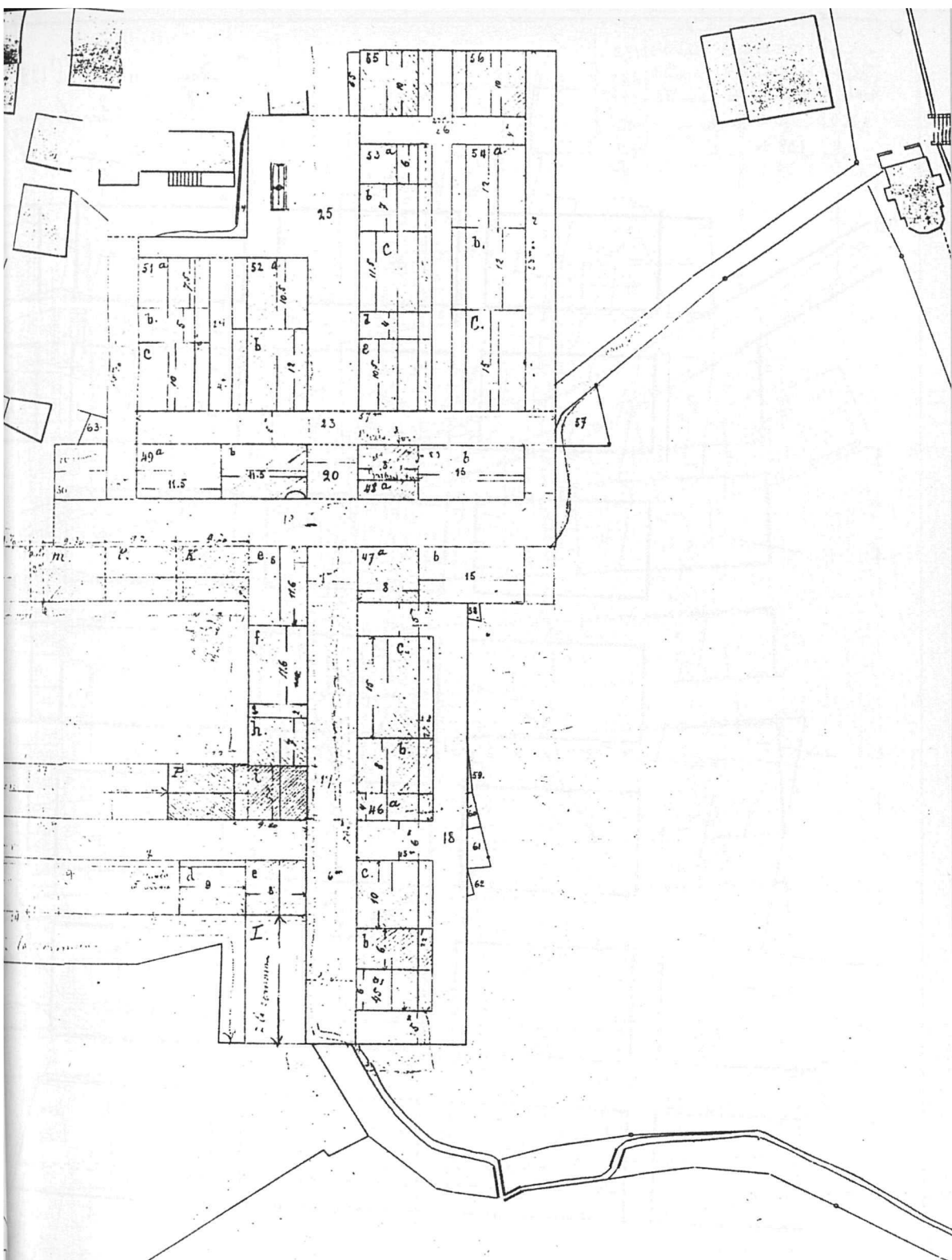


Abb. 8: Der Plan für den Wiederaufbau des abgebrannten Dorfes Gampel wurde 1890 im Auftrag der Walliser Regierung durch den Sittener Geometer Emanuel Barberini erstellt



50.00  
 36.00  
 29.20  
 138.80  
 19.00

Date du Avril 1898  
 Lm. Des. Brim

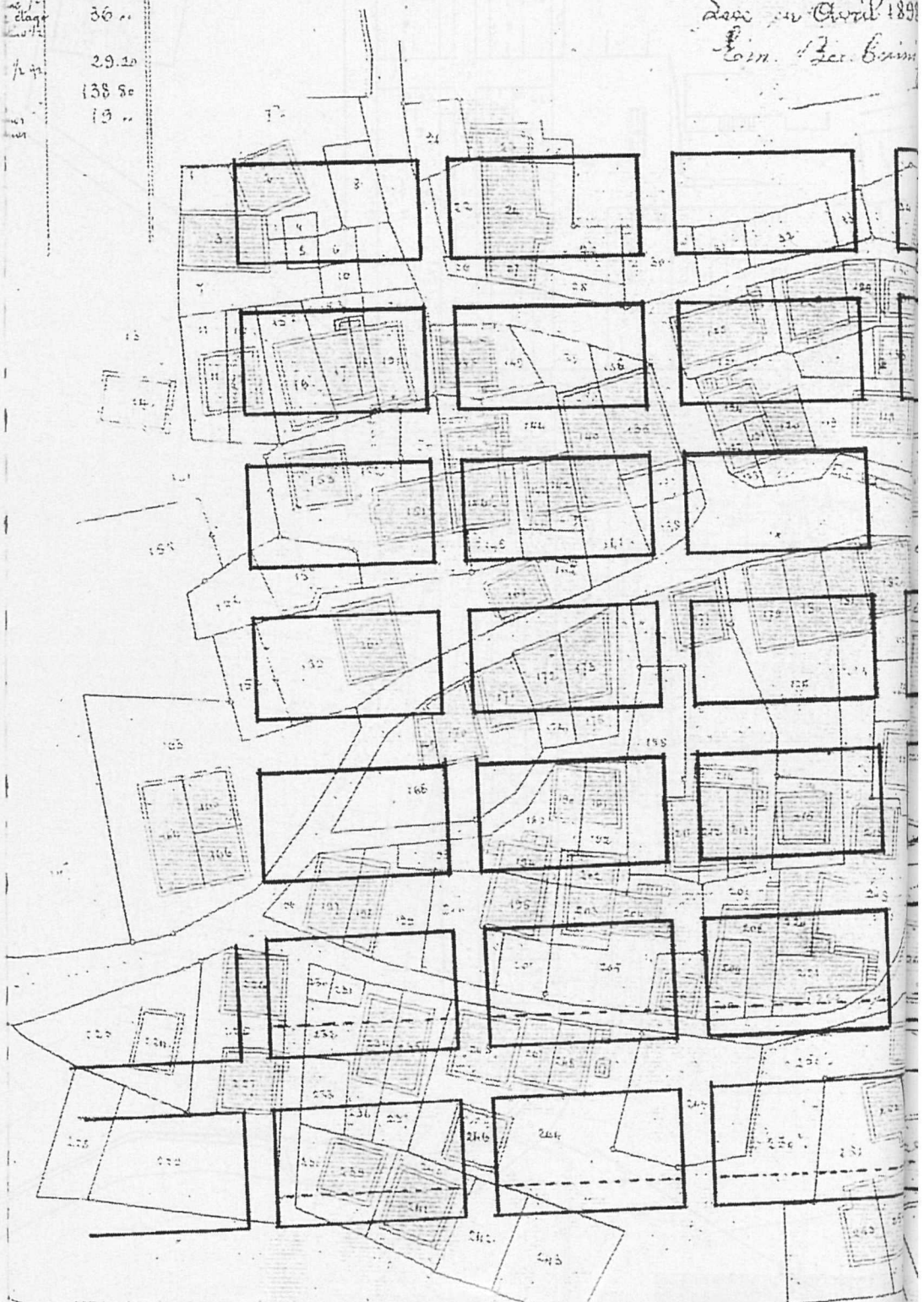
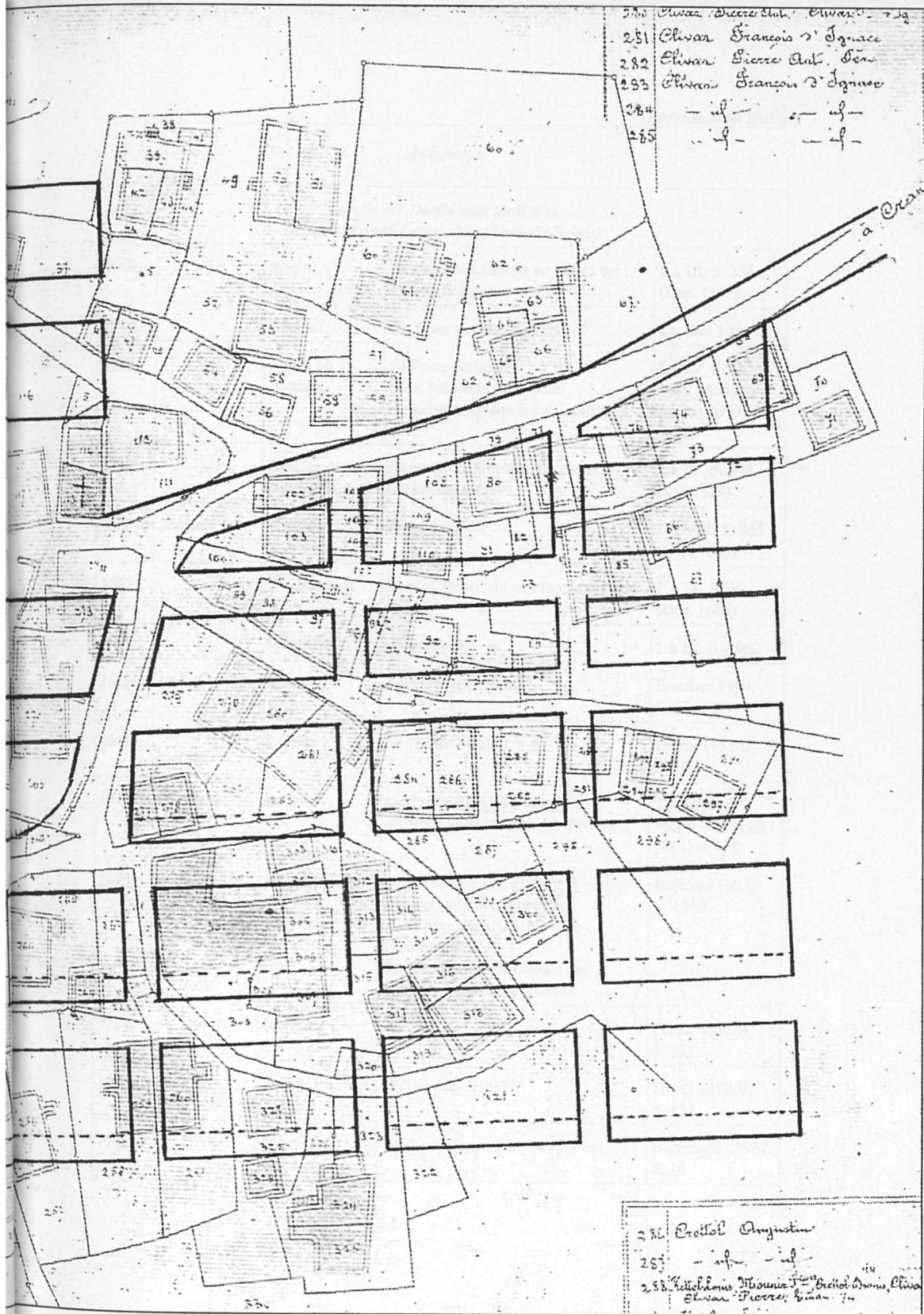


Abb. 9: 1898 war wiederum der Geometer Barberini für den Entwurf des Neubauplanes  
 in Randogne verantwortlich



280 Elwan Pierre Ant. Elwan - 79  
 281 Elwan François & Ignace  
 282 Elwan Pierre Ant. Sen  
 283 Elwan François & Ignace  
 284 - inf - - inf -  
 285 - inf - - inf -



286 Etellol Augustin  
 287 - inf - - inf -  
 288 Etellol Augustin  
 289 Elwan Pierre Ant. Elwan - 79



## Anhänge

<i>Tabelle der Dorfbrände im Wallis (Übersicht ohne Anspruch auf Vollständigkeit)</i>				
1542		Steg	Beitrag des Landrats an Brand bei Thömy Loretan	LA III, S. 284 (Dez. 1542)
1550		Leytron	Dorf fast vollständig zerstört	Leytron 1975
1554		Eggen ob Naters	50 Firste verbrannt Erste bekannte finanzielle Unterstützung durch den Landrat	LA IV, S. 253 (Juni 1555) – Jossen 2000, S. 413
1558		Bitte an den Landrat um Unterstützung für einen unbekannten Grossbrand im Goms		LA IV, S. 298 (Juli 1558)
1603	Sommer	Ergisch	Brand im Dorf	LA VIII, S. 365 (Dez. 1603)
1605		Troistorrents	Kirche, Pfarrhaus und Dorf zum Teil zerstört	LA IX, S. 46 (Dez. 1605)
1606		Monthey	Grossbrand	LA IX, S. 79ff.
1621	30. Juli	Monthey	5 Häuser abgebrannt	Bourban 1894, S. 57
1644		Evionnaz	33 Häuser zerstört	Furrer 1852/II, S. 147
1676	16. April	Betten	Dorf vollständig verbrannt (übrig: Kapelle, 1 Haus, 1 Scheune)	Taufregister Mörel – Ruppen 1991, S. 178
1693	23. Febr.	Saint-Maurice	Abtei, Kirche und gegen 200 Häuser zerstört (totaler Stadtbrand) Zwei Abgeordnete leiten den Wiederaufbau Befehl zum Wiederaufbau mit Schiefer- und Ziegeldächern	Bertrand 1933, S. 125ff.
1714		Monthey		Furrer 1852/II, S. 151
1720		Vionnaz	“Partie du village”	Furrer 1852/II, S. 153
1722		Blitzingen / Bodmen	Weiler Bodmen stark beschädigt	Blitzingen....1937, S. 14

1741		Inden	Brand des ganzen Dorfes mit Ausnahme eines Hauses	Schnyder, Heldner 1992, S. 36
1760		Monthey	Grossbrand	Manget 1825, S. 59f.
1768		Liddes / Chandonne	Alle Gebäude unterhalb der Strasse (Brunnen bis Kapelle) zerstört	Lattion, Quaglia 1984, S. 97
1780		Monthey	kleiner Brand	Furrer 1852/II, S. 151
1788	Dez.	Ernen / Niederernen	9 Firste verbrannt	Lambrigger 2001, S. 107
1788	24. Mai	Sitten	Grosser Stadtbrand: 123 Häuser in Mitleidenschaft gezogen	Carlen 1989, S. 24, 142 – Perrollaz 1902
1793		Jeizinen	ganzes Dorf zerstört	Schnyder 1949, S. 83
1799		Zahlreiche Orte (z. B. Grengiols Agam, Unterems)	Brand und Plünderung durch französische und österreichische Truppen	Ruppen 1991, S. 94 – Grichting 1992, S. 42
1800	20. Aug.	Vionnaz	Grossbrand: 65 Häuser, 75 Scheunen	Furrer 1852/II, S. 153 – Annales Valaisannes II, S. 201f.
1800	Sept.	Euseigne	Brand im Dorf	Gaspoz, Tamini 1935, S. 150
1805	23.–24. Nov.	Vouvry	27 Häuser, 29 Scheunen (“presque généralement couvert en bois”) Erste vom Staatsrat angeordnete Sammlung in allen Zenden	Sta VS: DI 13.6 – Furrer 1852/II, S. 154 – Manget 1825, S. 57, 88
1807	21.–22. Juli	Zeneggen	Zahlreiche Häuser verbrannt	Sta VS: DI 13.12
1812	8. Febr.	Collombey	Brand im Quartier d’En bas: 2 Häuser, 2 Scheunen	Schiner 1812, S. 267
1812	7. Mai	Basse-Nendaz	21 Häuser, 37 Speicher, Scheunen und Stadel verbrannt	Fournier 1975, S. 25
1815	22. Juni	Ulrichen	13 Firste verbrannt	Noti 1969, S. 49

1833	13.–14. April	Port-Valais / Les Evouettes	Dorfbrand: 30 Gebäude (mit Scheunen), nur 4 Häuser bleiben stehen	Sta VS: Port-Valais, P 256
1836	21. Sept.	Nax	Dorf teilweise zerstört: 47 Firste, davon 17 Häuser, 19 Scheunen	Sta VS: DI 14.1 – Berchtold 1838
1838	23. Juli	Ayer / Mission (Anniviers)	Gesamter Weiler zerstört mit Ausnahme eines Hauses	Sta VS: DI 14.2
1841		Blatten (Lötschen)	Brand im Dorfteil Gisntell	Kalbermatten, Kalbermatten 1997, S. 146
1843	18. Sept.	Massongex	Grosser Teil des Dorfes zerstört: 30 Wohnhäuser	Sta VS: DI 14.18
1845	18. Jan.	Saint-Luc	Über 250 Firste verbrannt Wiederaufbau von Holzbauten	Sta VS: DI 14.27
1853	27. Juli	Chippis	25 Häuser, 33 Scheunen und Speicher, 5 Gewerbebetriebe Erste obrigkeitliche Planung für den Wiederaufbau: Zwang zum Steinbau, Plan für den Neuaufbau der Siedlung, nicht schematisch Arch. Eugène de Riedmatten, Ing. Ferdinand de Torrenté, Géom. Bertrand	Sta VS: DI 15.2 Sta VS: DTP/ P bât./5 Sta VS: DTP/Pd/20
1853	29. Dez.	Betten	Totalbrand Kein Plan für Wiederaufbau bekannt (Haufendorf, Holzhäuser)	Sta VS: DI 15.1 – Ruppen 1991, S. 178
1854	16. April	Vouvry	8 Häuser und 10 Scheunen verbrannt	Sta VS: DI 15.7
1855	7. Jan.	Vouvry	Kleiner Brand	Sta VS: DI 15.7
1856	30. Mai		<i>Kantonales Feuerpolizeigesetz</i>	
1856		Leytron / Produit	Brand nach Blitzschlag	Leytron 1975
1858	2. Juli	Saint-Luc	Brand im Dorfzentrum Erste schematische Skizze für einen Dorfplan, Pläne für neue Wohnbauten aus Stein	Sta VS: DI 15.36 Sta VS: DI 15.36, doc. 5 Sta VS: DTP/ Pd/102
1861	10. Mai	Glarus	<i>Grossbrand</i>	Sta VS: DI 16.20

1865	28. Mai	Chandolin <i>Savière</i>	Dorfkern zerstört (ca. 12 Gebäude) Dorfplan mit Schadenaufnahme und Neubauvorschlägen	Sta VS: DI 16.48 Sta VS: DTP/ Pd/55
1867	12. Dez.	Grône / Loye	10 Gebäude im Quartier Coujon zerstört	Arbellay 2000, S. 281ff.
1868	2. Sept.	Obergesteln	180 Gebäude verbrannt Schadenaufnahme, erster schematischer Wiederaufbauplan mit Steinbauten Ing. von Stockalper und Arch. Joseph de Kalbermatten	Sta VS: DI 251,254,263f. – Kiechler 1949
1868	31. Jan. und 5. Okt.	Collombey	zwei kleine Brände	Sta VS: DI 264.2.10
1871	25.–26. Sept.	Münster	28 Firste verbrannt	Sta VS:DTP/89 – Noti 1969, S. 50
1871	28. Okt.	Isérables		Sta VS: DI 252.2
1877		Bellwald / Bodmen	Grosse Feuersbrunst	Bellwald 1976, S. 8
1880	21. Sept.	Vissoie	4 Häuser und 35 Nebenbauten zerstört Wiederaufbauplan durch Kantonsingenieur Paul de Rivaz	Blondel 1954, S. 175f.
1881	24.–25. Juni	Isérables	161 Wohnhäuser, 68 Scheunen, 36 Stadel, 17 Speicher verbrannt Schadenaufnahme und Neuplanung: schematischer Plan, Häuser in Holz und Stein Ing. von Stockalper und Arch. Joseph de Kalbermatten	Sta VS: DI 252.2 & DI 3040 A1/5/142
1889	30. Juli	Bagnes / Versegères	17 Wohnhäuser, 37 Wirtschaftsbauten verbrannt Schadenaufnahme	Sta VS: DI 17.5 – Carlen 1989, 143 Sta VS: DTP/ Pd/126
1890	15.–16. März	Gampel	Drei Viertel des Dorfes verbrannt Schadenaufnahme und Rekonstruktionsplan: schematischer Plan, Steinbauten Geometer Emanuel Barberini, Sion	Sta VS: DI 17.7, 20 – Broschüre Schnyder 1949, S. 131–144 – Sta VS: DTP/ Pd/64

1891		Saxon	Quartier zerstört	Delaloye 1958, S. 96
1892	11. April	Chalais	34 Wohnhäuser, 45 Scheunen, 22 Speicher/Stadel Schadenaufnahme mit neuem Quartierplan Ingenieur Zen Ruffinen	Sta VS: DI 18, 19 DTP/Pd/50
1892	15.–16. Aug.	Charrat / Vison	Ganzer Weiler zerstört	Abb. Cretton 1991
1895	26.–27. Sept.	Leuk Stadt	Ca. 15 Häuser im Nordosten bei der Kirche abgebrannt	Gazette du Valais 30. 9. 1895
1898	31. Jan.	Randogne	Grösster Teil des Dorfes zerstört (etwa 150 Gebäude) Plan Schadenaufnahme und Plan Rekonstruktion Geometer Emanuel Barberini, Sion	Sta VS: DI 17.11, 255f. & DI 3040 A1/5/135 Sta VS: DTP/Pd/99
1898	4. März	Grône / Daillet	Mehrere Gebäude im Weiler zerstört, 5 Familien obdachlos	Arbellay 2000, S. 316
1898		Haute-Nendaz	Teil des Dorfes verbrannt	Michelet 1977, S. 38
1899		Ayent / Botyre	Dorfbrand	Arbellay 2000, S. 317
1899	7. März	Albenried bei Visp	Ganzes Dorf zerstört (8 Wohnhäuser, 18 Scheunen und Ställe)	Die furchtbaren Brände... 1899
1899	10. März	Agarn	Ganzes Dorf abgebrannt (38 Häuser, 49 Scheunen/Ställe)	Sta VS: DI 17.12 – Grichting 1992, S. 70ff. – Die furchtbaren Brände... 1899
1900	17. Juni	Wiler (Lötschen)	Etwa 50 Häuser und 150 Wirtschaftsbauten verbrannt Neubauplanung durch Geom. Barberini Systematischer Dorfplan, Holz- und Steinbauten (nach Wahl der Bauwilligen)	Sta VS: DI 262 – Rittler 1952 – Bellwald 2000
1901	5.–6. Mai	Vionnaz	Brand im unteren Dorfteil	Sta VS: DI 3040 A1/5/152

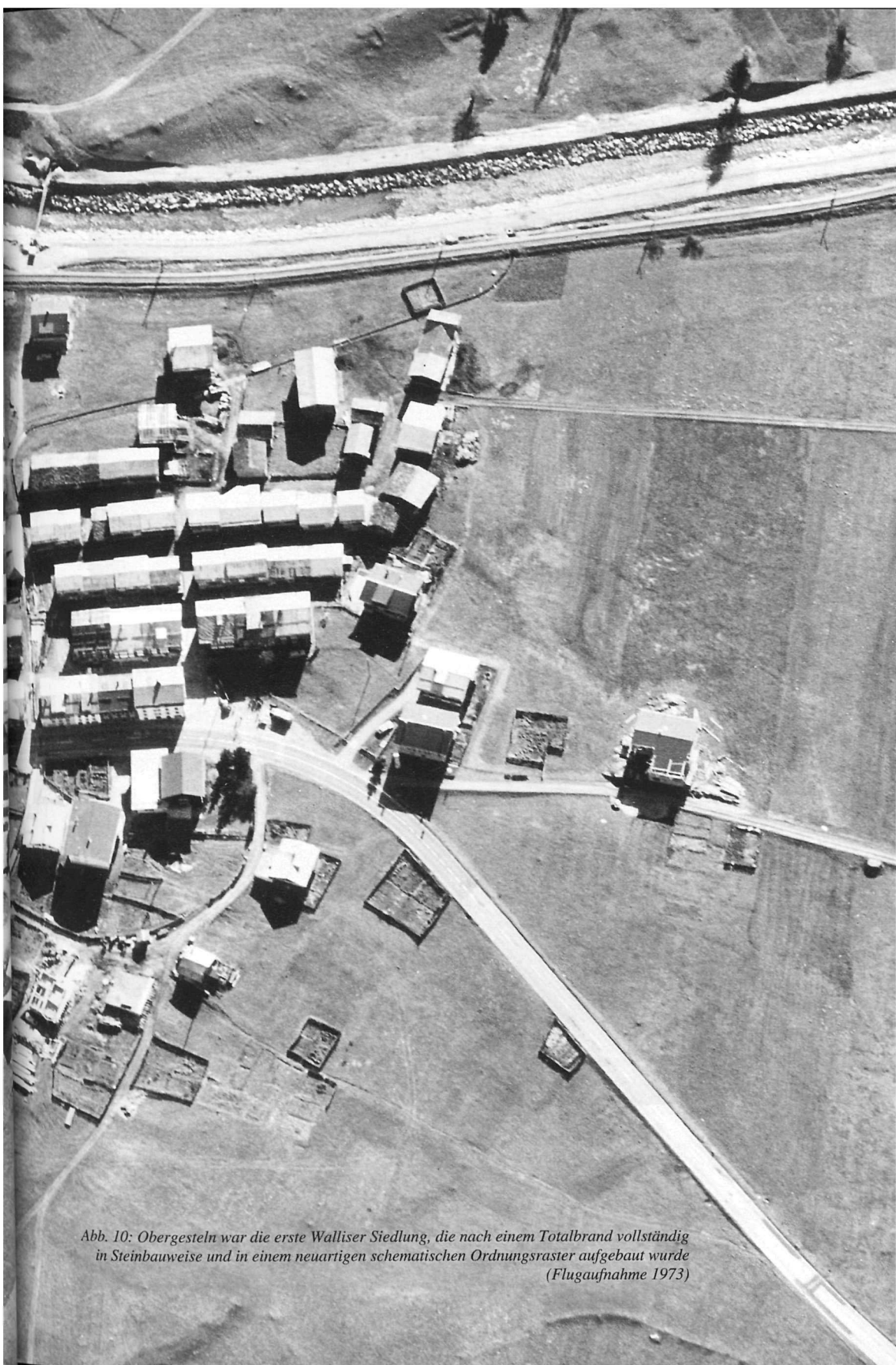


1902	23. Aug.	Saas-Grund	11 Wohnungen verbrannt	Sta VS: DI 3040 A1/5/131
1903	22. April	Agarn	4 Wohnhäuser, 7 Ställe und Scheunen, 2 Stadel zerstört	Grichting 1992, S. 87
1903	21. Aug.	Fully / Chiboz d'en bas	Weiler zerstört: 10 Wohnhäuser	Sta VS: DI 3040 A1/5/140
1904	8. Aug.	Nendaz / Clèbes	Ganzer Weiler zerstört: 18 Häuser, 20 Scheunen, 30 Speicher und Kapelle Geometer Louis Wolff, Sion Wiederaufbau mit Steinbauten	Sta VS: DI 3040 A1/5/139 – Fournier 1975, S. 26f.
1906	9. April	Finhaut	Unterer Dorfteil zerstört: 16 Gebäude wieder aufgebaut Wiederaufbauplanung durch Architekt Ernest Gay, Martigny	Sta VS: DI 3040 A1/5/147 – Michellod 1987, S. 52ff.
1907	Dez.	Saxon	Quartier Pont d'En-Haut zerstört	Delaloye 1958, S. 97
1908	Aug.	Chalais	Brand im Dorfkern	Sta VS: DTP/Pd/52
1911	7. Mai	Grône / Pramagnon	11 Gebäude zerstört	Arbellay 2000, S. 334
1912	13. Mai	Grône / Erdesson	10 Wohn- und 20 Wirtschaftsbauten zerstört, 5 Wohnhäuser und 1 Stadel erhalten	Arbellay 2000, S. 335
1913	13. Aug.	Leuk / Rotafen	Weiler abgebrannt	Sta VS: DI 3040 A1/5/133
1917	21. Dez.	Euseigne	107 Gebäude zerstört, davon 22 Wohnhäuser Wettbewerb für den Wiederaufbau	Sta VS: DI 20quater,153–160 / DI 3040 A1/5/153ff. Sta VS: DI 3040 A1/5/131 & DTP/Pd/61
1924		Arbaz	Teilbrand	Sta VS: DTP 6350 & 1999/7, 21.1
1929	24.–25. Juli	Vionnaz / Torgon	Ganzer Weiler zerstört Wettbewerb für den Wiederaufbau, gemeinsam mit Lourtier: Vielzweckbauweise	Sta VS: DTP 6350 & 1984/22.3

*Dorfbrände im Wallis*

1929	24.–25. Sept.	Bagnes / Lourtier	Dorfkern zerstört Wettbewerb für den Wiederaufbau, gemeinsam mit Torgon: Getrenntbauweise	Sta VS: DTP 6350 & 1984/22,3
1932	13. –14. Sept.	Blitzingen	12 Wohnhäuser und 22 Wirtschaftsbauten (Ställe) zerstört Wiederaufbau nach Plänen von Kantonsarchitekt Karl Schmid	Sta VS: DI 20ter - Blitzingen...1937
1939	23.–24. Juni	Nendaz / Fey	5 Wohnhäuser, 3 Scheunen und 3 Speicher abgebrannt	Sta VS: 6350 & 1984/22, vol. 2, No 22
1939	Nov.	Ausserberg	Stallscheunen und Stadel im Dorfzentrum	Auskunft Hans Leiggener, Gemeindekanzlist
1946	13.–14. Nov.	Vionnaz / Mayen	Ganzer Weiler zerstört	Abb. Bei Donnet, Marclay 1977





*Abb. 10: Obergesteln war die erste Walliser Siedlung, die nach einem Totalbrand vollständig in Steinbauweise und in einem neuartigen schematischen Ordnungsraster aufgebaut wurde (Flugaufnahme 1973)*



*Abb. 11: Blick von Westen auf die neuen Häuserzeilen von Obergesteln und die am alten Standort wieder aufgebaute Kirche (Foto um 1920)*



*Abb. 12: Sparsam gestaltete Fassadenflächen charakterisieren die neuen Wohnhäuser von Obergesteln (Foto um 1950)*



Abb. 13: Die Wohnungen sind beim Wiederaufbau von Obergesteln mit einem ansprechenden Innenausbau ausgestattet worden: einfache Tüferstuben, grosstafelige Parkettböden und Giltsteinöfen charakterisieren ihr Inneres (Foto 1993)



Abb. 14: Ansicht von Obergesteln aus Süden mit den zu einem Quartier zusammengefassten Wirtschaftsbauten (Ansichtskarte um 1920)





*Abb. 15a, b: Fotos der Brandstätte in Blitzen  
nach dem Brand vom 13./14. September 1932*



AMTLICHES  
HILFSKOMITEE FÜR BLITZINGEN  
POSTCHECK-KONTO II c 132

BESCHLUESSE BETREFFEND DEM WIEDERAUFBAU DES DORFES.

---

1. Die Kommission erachtet es nicht als notwendig fuer den Wiederaufbau, den Bauplan und den Haeusertyp eine oeffentliche Bewerbung zu veranstalten, denn einerseits sind die Verhaeltnisse sehr einfach und andererseits koennen die bei frueheren aehnlichen Faellen gemachten Erfahrungen zu Nutzen gezogen werden.
2. Es soll ein waehrschaftes Gomserdorf errichtet werden, immerhin unter Beobachtung der in feuerpolizeilicher und hygienischer Hinsicht gebotenen Massnahmen.
3. Der Bau soll unter den Unternehmern des Kantons Wallis zur oeffentlichen Bewerbung ausgeschrieben werden, dabei sollen die einheimischen Handwerker und Arbeitskraefte nach Moeglichkeit beruecksichtigt werden.
4. Das kantonale Amt fuer Bodenverbesserungen wird der Kommission tunlichst bald einen Gesamtbebauungsplan unterbreiten, unter moeglichster Beruecksichtigung der von den einzelnen Brandbeschaedigten geausserten Wuensche.
5. Die Regierung soll ersucht werden, den Herrn Kantonsarchitekten mit der Ausarbeitung der Haeuser zu beauftragen.
6. Der Bebauungsplan wird der Urversammlung von Blitzingen zur Genehmigung unterbreitet. Fuer die Einzelgebaeude wird die Zustimmung des Eigentuemers eingeholt werden.
7. Die Studien und Vorarbeiten fuer den Wiederaufbau sollen so gefoerdert werden, dass mit dem Bau im ersten Fruehling, sobald es die Schnee und Witterungsverhaeltnisse erlauben, begonnen werden kann.

Brig, den 25. Oktober 1932.

Eingesandt von

Herrn Dr. H. Seiler, Praesident des amtlichen  
Hilfs-Komitees fuer Blitzingen.

*Abb. 16: «Beschluss betreffend dem Wiederaufbau des Dorfes» in Blitzingen 1932*



*Abb. 17a, b: Das neue Dorf Blitzingen kurz vor (August 1933)  
und nach Vollendung des Wiederaufbaus (November 1933)*



*Abb. 18: Nach dem Dorfbrand von 1858 setzte die Obrigkeit in Saint-Luc erstmals im Wallis in einem typischen Holzbaudorf den Wiederaufbau mit Steinbauten durch. Blick auf das Dorf um 1900 mit dem neuen «versteinerten» Zentrum und den beiden Grosshotels am Dorfrand*



*Abb. 19: 1865 wurden in Chandonlin nach dem Dorfbrand ausschliesslich Holzbauten errichtet (Luftaufnahme nach 1960)*



*Abb. 20: Die Siedlung Gampel wurde nach dem Brand von 1890 nach einem schematischen Plan wieder aufgebaut, der stark an diejenigen von Obergesteln 1868 erinnert (Foto 1932)*

*Abb. 21 (rechte Seite): In Wiler erstellte man 1900, je nach Wunsch des Bauherrn, steinerne oder hölzerne Wohnhäuser, wobei die hölzernen überwogen. Mit reinen Satteldachhäusern verblieb man auch bei der giebelständigen Anordnung an der Gasse, die man bereits 1898 in Randogne gewählt hatte (Foto um 1920)*







*Abb. 22: Beim Wiederaufbau nach dem Brand in Lourtier 1929 entstanden vorwiegend steinerne Wohnbauten und hölzerne Wirtschaftsbauten*

*Abb. 23 (linke Seite): Für den Wiederaufbau des 1917 abgebrannten Dorfes Euseigne führte der Kanton einen Wettbewerb unter Walliser Architekten durch. Der Siedlungsplan und die ausgeführten Gebäude entsprachen erstmals im Wallis dem neuen Geist des «Wiederaufbaus nach alter Väter Sitte», der vom jungen Heimatschutz zu Beginn des 20. Jahrhunderts propagiert wurde (Foto um 1930)*





*Abb. 24: Gampel nach der Brandnacht vom 15./16. März 1890*



*Abb. 25: Agarn nach dem Brand vom 10. März 1899*



*Abb. 26: Das durch österreichische Truppen 1799 zerstörte Dorf Grengiols besitzt das wohl älteste beinahe intakt erhaltene Ortsbild aus einem brandbedingten Wiederaufbau im Oberwallis (Foto 1982)*

*Abbildungsnachweise*

StaVS:	1, 2, 6, 7, 8, 9, 15, 16, 17, 20, 22, 24, 25
Kunstdenkmäler Wallis, Sitten:	10, 26
Eidg. Archiv für Denkmalpflege, Bern:	11, 18, 23
Aus: INSA, Bd. 4, S. 419:	3
Foto Klopfenstein Adelboden:	12, 21
Archiv Bauernhausforschung Wallis:	13, 14, 19

*Bibliographie*

Abkürzungen:

BHF VS	Bauernhausforschung Wallis
GA	Gemeindearchiv
HBLS	Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz
INSA	Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920. Bern 1983ff.
LA	Die Walliser Landrats-Abschiede seit dem Jahre 1500
Sta VS	Staatsarchiv des Kantons Wallis

*Ammann Hans-Robert*, Brandbekämpfung im alten Wallis: Die Feuerverordnungen von Sitten (1648) und Ernen (1768), in: Walliser Jahrbuch (WJB) 65. Jg., Brig 1996, S. 61–67.

*Antonietti Thomas*, Das Dorf als Kulisse und Lebensraum: Bedeutungs- und Erscheinungswandel eines Ortsbildes (am Beispiel von Blitzingen im Goms), in: Images de la Suisse (= Ethnologica Helvetica 13.14/1989–1990), Bern 1990. S. 35–65.

*Arbellay René*, Grône, chroniques illustrées 2000, Grône 2000.

Architektenlexikon der Schweiz, 19./20. Jahrhundert, Basel, Boston, Berlin 1998.

*Baedeker Carl*, Die Schweiz, Koblenz 1844ff.

Bellwald, Visp 1976.

*Bellwald Ignaz*, Der Rote Segensonntag 1900. Der Dorfbrand von Weiler, ein Rückblick aus dem Jahre 2000. Kippel 2000.

*Berchtold Joseph Antoine*, Berichtabstattung über die Steuern und deren Vertheilung unter die Feuerbeschädigten der Loebli. Gemeinde Nax, Sitten 1838.

*Bertrand Jules-Bernard*, L'incendie de St. Maurice, in: Annales Valaisannes 1933, S. 125–138.

Blitzingen, Der Brand und die Wiederaufrichtung des Dorfes. Bericht des amtlichen Hilfskomitees. Mit einer historischen Einleitung von Hochw. Domherr Dionys Imesch, Brig 1937.

*Blondel Louis*, La tour de bois et le bourg de Vissoie, in: *Annales Valaisannes* 1954, p. 169–182.

*Bourban Pierre*, Chronique de Gaspard Bérody, Fribourg 1894.

(Der) Brand von Randogne im Kanton Wallis, wobei das ganze Dorf abgebrannt und 300 Personen obdachlos wurden (31. Januar 1898): Ein Notschrei für die unglücklich Abgebrannten, Zürich 1898.

(Die furchtbaren) Brände der beiden Walliser Bergdörfchen Albenried und Agarn am 7. und 10. März 1899... : Ein Notschrei für die unglücklichen Abgebrannten, Wytikon-Zürich (1899).

*Carlen Louis*, Baurecht in Schweizer Städten vom 12.–18. Jahrhundert, in: *Mensch und Umwelt*, Festgabe der juristischen Fakultät der Universität Freiburg zum Schweizerischen Juristentag, Freiburg 1980.

*Carlen Philipp*, Geschichte des Baurechts im Wallis, Diss. iur. Universität Freiburg, Brig 1989.

*Caviezel Nott*, Dorfbrände in Graubünden 1800–1945 (= Schriftenreihe Chesa Planta Zuoz 4), Zuoz 1998.

*Cretton Jean-Michel*, Charrat autrefois, Charrat (1991).

*Delaloye Louis*, Saxon, vieux bourg, cité nouvelle, St-Maurice 1958.

*Donnet André*, *Marclay Jean*, Le Pays de Monthey autrefois, Martigny 1977.

*Eggel Stefan*, *Zenklusen Diego*, Iischi Friizit fer ewwi Sicherheit. Die Oberwalliser Feuerwehren, Visp 2000.

*Flückiger-Seiler Roland*, Les maisons rurales du Valais, Tome 2: L'habitation en pierre et la maison concentrée (Val d'Illiez) – Die Bauernhäuser des Kantons Wallis, Band 2: Das Wohnhaus in Steinbauweise und die Vielzweckbauten (Val d'Illiez) (= Les maisons rurales de Suisse, volume 14 – Die Bauernhäuser der Schweiz, Band 14), Basel 2000.

*Flückiger-Seiler Roland*, *Mutter Benno*, Ernen und Umgebung (= Schweizerische Kunstführer, Serie 59, Nr. 581/582), Bern 1995.

- Fournier Joseph*, Nendaz d'autrefois. Notices historiques et légendes, Nendaz 1975.
- Fröhlich Martin*, Gottfried Semper, Zürich und München 1991.
- Furrer P, Sigismund*, Geschichte, Statistik und Urkunden-Sammlung über Wallis, 3 Bände, Sitten 1850–1852.
- Gaspoz A, Tamini Jean-Emile*, Essai d'histoire de la Vallée d'Hérens, Saint-Maurice 1935.
- Grichting Alois*, Agarn einst und heute, Visp 1992.
- Imesch Dionys*, Die Kämpfe der Walliser in den Jahren 1798–1799, Sitten 1899.
- Jossen Erwin*, Naters, Das grosse Dorf im Wallis, Naters 2000.
- Julen Thomas*, Das Bürgerrecht im Oberwallis. Vom Mittelalter bis zur Französischen Revolution, Zermatt 1978.
- Kalbermatten Hans, Kalbermatten Leo*, Blatten. Was alte Menschen, alte Häuser und alte Schriften erzählen, Arlesheim 1997.
- Kämpfen Werner*, Ein Bürgerrechtsstreit im Wallis rechtlich und geschichtlich betrachtet, Zürich 1942.
- Kiechler K*, Der Dorfbrand von Obergesteln, in: WJB 19. Jg., Brig 1949, S. 35–44.
- Lambrigger Josef*, Die ehemalige Gemeinde Niederernen, in: Erner Schriften, Bd. 1, S. 101–111, Ernen 2001.
- Lattion Théo, Quaglia Lucien*, Liddes à travers les âges, Liddes 1984.
- Leytron*. Société de secours mutuels de Leytron 1925–1975, Leytron 1975.
- Manget Jean-Louis*, Itinéraire descriptif du Lac Léman, Genève 1825.
- Michelet Cyrille*, Nendaz hier et aujourd'hui, Sion 1977.
- Michellod Marcel*, Destins en val du Trient, Sion 1987.

*Noti Stanislaus*, Vom «roten Hahn» in alter Zeit im oberen Goms, in: WJB 38. Jg., Brig 1969, S. 47–51.

Oberwalliser Feuerwehrverband, 25 Jahre 1925–1950, Leuk 1950.

*Perrollaz Oscar*, Die Abtrennung des linken Rhoneufers an Frankreich 1800–1802, in: Blätter aus der Walliser Geschichte III (1902), S. 34–62.

*Rebsamen Hanspeter, Stutz Werner*, Glarus, in: INSA – Inventar der neueren Schweizer Architektur 1850–1920, Band 4. Bern 1982, S. 405–491.

*Rittler Beat*, Der schwere Segen. Erinnerungsblatt an den Dorfbrand von Wiler-Lötschen am 17. Juni 1900, in: WJB 21. Jg., Brig 1952, S. 52–64.

*Ruppen Walter*, Die Kunstdenkmäler des Kantons Wallis, Band I: Das Obergoms (= Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 64), Basel 1976.

*Ruppen Walter*, Die Kunstdenkmäler des Kantons Wallis, Band III: Der Bezirk Östlich-Raron (= Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 84), Basel 1991.

*Schenkel Barbara*, Les catastrophes naturelles en Valais au XIX<sup>e</sup> siècle. Mémoire de licence en histoire nationale. Université de Lausanne 1998.

*Schiner Hildebrand*, Description du département du Simplon ou de la ci-devant république du Valais, Sion 1812.

*Schnidrig A.-L.*, Auswanderer der Gemeinde Obergesteln, in: WJB 27. Jg., Brig 1957, S. 59–61.

*Schnyder Bernhard, Heldner Paul*, 750 Jahre Inden, Inden 1992.

*Schnyder Fidelis*, Chronik der Gemeinde Gampel, Brig 1949.

*Strobino Gilbert, Crettol Gilbert*, Historique de l'incendie, in: Commémoration du 100<sup>e</sup> de l'Incendie du village de Randogne... Randogne 14 et 15 août 1998, Randogne 1998, p. 5–20.